26. Jahrgang. Donnerstag, 17. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 14577.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1884

Telegraphischer Specialdienst

der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. April. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Die Kaiserin leidet seit einigen Tagen an einem Erkältungszustande, welcher normal verläuft, jedoch große Schonung erforderlich macht. Es heißt, die Abreise des Kaisers nach Wiesbaden werde Sonntag Abend erfolgen.

— Der Kaiser empfing heute Vormittags eine Deputation des ostpreußischen Grenadierregiments Nr. 3, welche sich Abends nach Wien begiebt, um dem Erzherzog Albrecht die Glückwünsche des Regiments zu dessen fünfundzwanzigjährigem Jubiläum als Chef des Regiments darzubringen. Der Kaiser arbeitete hierauf mit dem Chef des Civilcabinets und empfing den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, welcher sich zu einem längeren Aufenthalte nach Petersburg begiebt. Nachmittags machte der Kaiser abermals eine Ausfahrt.

— Laut Aushang in den königl. Theatern ist Hrn. Hans v. Bülow das Prädicat eines königl. Hofpianisten entzogen worden.

— Der „Kuryer Poznanski" setzt auch in seiner heutigen Nummer der Nachricht von der Resignation des Cardinals Ledochowski auf das Erzbisthum Posen-Gnesen ein entschiedenes Dementi entgegen und zwar „auf Grund einer aus bester Quelle aus Rom erhaltenen Versicherung." Die „Germania" sagt dazu: die Nachricht stammt aus so zuverlässiger Quelle, daß wir das Dementi des Kuryer nicht verstehen. Wolffs Telegraphen-Bureau verbreitet diese Aeußerung der „Germania". Bei der „Nordd. Allg. Ztg." ist noch nichts darüber eingetroffen. Sie citirt die Meldungen des „Kuryer" und der „Germania" und sagt, das seien schwer lösbare Widersprüche, deren Aufklärung abzuwarten bleibe.

— Gemäß der Erklärung des Chefs der Admiralität v. Caprivi im Reichstag beabsichtigt das auswärtige Amt, einen Commissar nach der afrikanischen Westküste zu senden, von dessen Ermittelungen es abhängen soll, ob ein deutsches Kriegsschiff in den westafrikanischen Gewässern stationirt werden wird.

— Nach der „Voss. Ztg." ist unser General-Consul in Tunis, Dr. Nachtigall, zum Chef der westafrikanischen Mission ernannt worden, zu der auch der Afrikareisende Dr. Buchner und ein Mitglied der deutschen Botschaft in London gehören werden. An Bord des Kanonenboots „Möwe", welches am Dienstag den Kieler Hafen verlassen hat, sind Vorkehrungen zur Aufnahme der drei Herren getroffen, von denen die beiden Erstgenannten sich wahrscheinlich in Lissabon einschiffen werden. Wie man hört, wird das Kanonenboot „Möwe" für längere Zeit an der westafrikanischen Küste stationirt bleiben und dort Vermessungen vornehmen. Die Corvette „Sophie" kehrt dagegen nicht dorthin zurück, sondern begiebt sich in's Mittelmeer.

— Minister v. Puttkamer kehrt nächste Woche hierher zurück.

— Die „Kreuzzeitung" urtheilt über Miquels Rede in Neustadt a. d. H.: „Eine politische Bedeutung hat diese Rede nicht. Daß die Lage der nationalliberalen Partei eine „sehr schwierige" ist, hat man in den Kreisen dieser Partei vorher auch schon gewußt; aber aus dieser Lage kommt man nicht durch einen politischen Eiertanz, wie ihn Hr. Miquel vor seinem Publikum in Neustadt ausführte, heraus.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt folgenden von dem Staatsminister v. Bötticher gegengezeichneten kaiserlichen Erlaß vom 12. März an den Reichskanzler: „Auf ihren Bericht vom 6. d. M. bestimme ich, daß die dem zollvereinsländischen Hauptzollamt zu Hamburg ohne meine besondere Genehmigung beigelegte Bezeichnung „kaiserlich" von demselben in Zukunft nicht mehr zu führen ist."

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Unter 52 Preisbewerbungen für die Bebauung der Museumsinsel erhielten Preise von 5000 Mk. vier Entwürfe von: Alfred Hauschild-Dresden, Landbauinspector Fritz Wolff Berlin, Edgar Giesenberg-Berlin, Professor J. Raschdorf und Reg.-Baumeister Otto Raschdorf-Berlin. Außerdem sind die Entwürfe der nachstehend genannten Architekten angekauft worden: Georg Frentzen in Aachen, Ludwig Hoffmann in Darmstadt und Emanuel Heimann in Berlin, Oscar Sommer in Frankfurt a. M., Regierungs-Baumeister Fr. Schwechten in Berlin, Hoßfeld und Hindeldeyn in Berlin, Baurath Schmieden, Regierungs-Baumeister von Weltzien und R. Speer in Berlin.

— Die Fabrik von Frister und Roßmann in der Skalitzerstraße war heute wieder geöffnet; 65 Arbeiter, einige Meister und Gehilfen nahmen die Arbeit wieder auf. Sie setzen die Arbeit unter den früheren Bedingungen fort.

Bukarest, 16. April. Der österreichische Kronprinz Rudolf mit Gemahlin ist heute Morgen ohne Aufenthalt hier durchgereist.

Paris, 16. April. Die Nachricht englischer Blätter, daß die französische Flotte sich nach Amoy (Insel in China zwischen dem Festlande und Formosa) begeben und davon Besitz ergriffen habe als Garantie für die Zahlung einer Entschädigungssumme seitens Chinas, ist bestem Vernehmen nach unbegründet.

— Der Anziner Strike ist nach 56tägiger Dauer beendet. Die Bergleute, deren Mittel erschöpft sind, haben beschlossen, die Arbeit zu den Bedingungen der Gesellschaft wieder aufzunehmen.

— In Roanne wurde Fouilland, Delegirter der dortigen Arbeitersyndicate zum Roubaixer Congreß, wegen seiner socialistischen Reden auf letzterem verhaftet.

— Zamy, Exdirector der Actiengesellschaft für Verwerthung von Electricität, feuerte gestern in einer Bierkneipe drei Revolverschüsse auf Savary, ehemaligen Abgeordneten, Unterstaatssecretär im Justizministerium und Director der Banque de la Loire, ab. Savary war mit Zamy's Frau in der Kneipe.

— Der „Temps" meldet aus Hunghoa vom 14. d., eine Brigade werde nach Don-Goo (?) vorgehen und die Hauptfestung des Prinzen Hoang schleifen; General Negrier werde den Feind verfolgen und das Land zwischen dem Schwarzen und Rothen Fluß säubern. Die Franzosen haben Verlust einen Verwundeten und vier Ertrunkene. Sie sind durchweg Herren des Landes und können nach ihrem Belieben schalten.

Petersburg, 16. April. Die Königin von Griechenland ist gestern Nachmittag hier eingetroffen.

— Bei der von dem Ministerium über den Kohlenzoll angestellten Enquete sprechen sich die Börsencomités von Moskau, Charkow, die Handelsmanufacturcomités von Moskau, Iwanowo, Wosnessensk, Warschau für den Zoll auf ausländische Kohlen aus, und zwar auf die in den Pontus-Häfen eingeführte von 3½, über die Südwestgrenze von 3, über die polnische Grenze und an der baltischen Küste eingeführte von 2½ Kopeken Gold pro Pud. Das Warschauer Comité schlug 1½ Kopeken pro Pud vor. Die Börsen-Comités resp. Handelsmanufacturcomités in Petersburg, Reval, Riga, Libau, Odessa haben sich gegen den Zoll geäußert. Es heißt, die in baltischen Häfen eingeführte ausländische Kohle werde zollfrei bleiben.

Washington, 16. April. Das Repräsentantenhaus beschloß gestern mit 140 gegen 138 Stimmen, in die Einzelberathung der Morrison'schen Tarifbill einzutreten. Mit der Majorität stimmten fünf Republikaner, mit der Minorität 40 Demokraten. Morrison ist ebenso wie der Sprecher des Repräsentantenhauses, Carlisle, ein entschiedener Freihändler, allein die von ihm eingebrachte Bill ist keineswegs eine ausgesprochene freihändlerische Maßregel. Die Bill setzt den Zoll für mehrere Einfuhrartikel herab und hebt ihn nur in wenigen anderen ganz auf.

Das Heidelberger Programm.

I.

Es sind schon mehr als drei Wochen verflossen, seitdem die Heidelberger Erklärung, auch das Heidelberger Programm genannt, das Licht der Welt erblickte. Wenn wir trotzdem uns erst jetzt zu einer eingehenden Erörterung des Inhalts dieser Kundgebung veranlaßt sehen, so geschieht das deshalb, weil dieselbe anfangs nur auf eine untergeordnete Bedeutung Anspruch machen konnte. Es war ja dabei noch nicht einmal die gesammte nationalliberale Partei jener Landestheile (die Pfalz, Baden, Württemberg, Baiern, Hessen-Darmstadt) vertreten. Es fehlten beispielsweise von den pfälzischen Reichstagsabgeordneten Hr. Bolza, von den Badensern die Reichstagsabgeordneten Sander, Herwig und Blum; und unter den 42 Unterzeichnern der Erklärung befanden sich überhaupt nur sechs nationalliberale Reichstagsabgeordnete.

Allmählig erst lenkte die Enunciation dieses Bruchtheils die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Ueber die Grenzen der süddeutschen Landestheile hinaus ist die Heidelberger Erklärung gedrungen in die Kreise der nationalliberalen Partei als solcher und sie scheint innerhalb dieser Partei nachgerade zu einer wichtigen, einer entscheidenden Rolle berufen zu sein.

Wir wissen, daß sich in der nationalliberalen Partei, als es galt, der neugebildeten freisinnigen Partei gegenüber Stellung zu nehmen, zwei Strömungen bemerkbar machten, die eine, welche das freundschaftliche Verhältniß, wie es bisher zwischen Nationalliberalen und Liberaler Vereinigung bestand, auch auf die neue Partei übertragen wollte, eine andere, die mit den Liberalen zur Linken definitiv zu brechen suchte und nach rechts gravitirte. Wir wissen auch, welch mächtigen Succurs diese letztere Strömung durch die seitens des Fürsten Bismarck dem Herrn v. Bennigsen und dessen Partei gemachten Complimente, durch das Liebeswerben der Offiziösen u. s. w. erhielt.

Die Heidelberger Erklärung nun, die sich zuerst in schroffen Gegensatz zu der freisinnigen Partei stellte, beginnt, obgleich nur aus süddeutschen nationalliberalen Kreisen hervorgegangen, das Losungswort in der Gährung unter den Nationalliberalen auch an anderen Orten zu werden. Eine Rechtsschwenkung, welche sie ist und als welche sie auch von den offiziösen und conservativen Blättern erkannt wurde, nahm man sie zum Ausgangspunkte für die Anbahnung einer nationalliberal conservativen Allianz. Von Seiten des rechten Flügels der Nationalliberalen nördlich des Main haben bereits einige Anschlußerklärungen an das Heidelberger Programm stattgefunden. Eine weitere Propaganda erhält dasselbe durch den soeben abgehaltenen Parteitag in Neustadt, der sich dafür erklärte und wo der Frankfurter Oberbürgermeister Miquel, früher der maßgebendsten Führer der Nationalliberalen einer, derselbe, dem viele seiner Parteigenossen noch heute am liebsten die Erbschaft Bennigsens übertragen möchten, sich mit aller Entschiedenheit auf diesen Standpunkt stellte.

Die Rechts-Nationalliberalen sammeln sich also unter der Fahne der Heidelberger. Von der andern Richtung ist noch nicht Stellung genommen worden und es ist wohl zu hoffen, daß von den norddeutschen Nationalliberalen nicht viele dem Heidelberger Programm zustimmen werden. Jedenfalls aber muß diese Stellungnahme bald erfolgen und auf dem anfangs nächsten Monats stattfindenden Parteitage in Berlin muß die Entscheidung fallen, die Entscheidung darüber, ob das Heidelberger Programm die Basis des Programms der gesammten Partei oder eines dann abgesprengten rechten Flügels derselben wird.

Gehen wir nun das Heidelberger Programm den einzelnen Punkten nach durch, so werden wir als charakteristisches Merkmal dasjenige finden, daß es entweder nichtssagend oder aber, wo es sich um concrete Dinge handelt, von einer geradezu grandiosen Unklarheit ist, wenn aber hierbei etwas positives gesagt wird, die allerbedenklichsten Seiten bietet.

Das Programm läßt sich in 12 einzelne Sätze zerlegen. Punkt 1—3 lauten:

„Sie betrachten die Kräftigung des Reiches und die Förderung der gemeinsamen Angelegenheiten des deutschen Volkes auf dem bundesstaatlichen Boden der Reichsverfassung nach wie vor als ihre vornehmste Aufgabe.

Insbesondere werden sie unablässig für die Erhaltung einer starken deutschen Heeresmacht eintreten und kein nothwendiges Opfer scheuen, um die Unabhängigkeit des Vaterlandes allen Wechselfällen gegenüber sicher zu stellen.

Mit der ganzen Nation theilen sie die hohe Befriedigung über die auswärtige Politik des deutschen Reiches und die großen Erfolge der Friedensbestrebungen des Reichskanzlers."

Aus dem attischen Lande.

Eleusis.

Drängt die neueste starke Entwickelung des modernen Athen als Residenz und Landeshauptstadt das spärliche Alterthum immer mehr zurück, so werden wir in der Umgebung, auf den Fluren und Bergen des attischen Landes ganz entgegengesetzte Wahrnehmungen machen. Denn so schnell und stark die Stadt wächst, so wenig macht ihr Leben sich in der Landschaft bemerkbar. Wo die letzten Häuser aufhören, da beginnt sofort das Nichts, eine ziemlich culturlose Wildniß. Diese mag dann unsere Einbildungskraft besiedeln und bevölkern; nichts stört sie darin, sie wird im Gegentheil unterstützt durch Alles was dauernd ist, durch Gliederung des Bodens, durch Bergformen, durch den Lauf der kleinen Flüßchen im Grunde der Ebene, durch jene klassischen Stätten, die bis heute durch keine moderne Cultur verletzt worden sind. Wanderungen hinaus in dieses attische Land bilden denn auch die nothwendigen und angenehmsten Ergänzungen unseres Aufenthalts in Athen, genußreiche Spaziergänge, Fahrten und trotz ihrer Mühsamkeit lohnende Gebirgspartien. Was uns überall fehlt, das ist ein Volk, wie das italienische Land, besonders die römische Campagne es besitzt: verständnißvoll, gewandt, liebenswürdig, von jenem gastfreundlichen Sinn, der schon durch einen guten Rath, eine zuvorkommende Erklärung dem Fremden gern entgegenkommt.

Das attische Land ist niemals ein fruchtbares gewesen. In dem steinigen Kalkboden gedeihen Rebe und Oelbaum, sonst aber liefert er wenig Ernten, nicht genügende, um die Hauptstadt zu versorgen. Orangen und Citronen kommen von den Inseln, Getreide baut die Paralia, die Ebene zwischen den Hymettos und Sunion, Gemüse ist weder reichlich noch gut. So ist denn auch die Bevölkerung nur ganz dünn gesäet; in winzigen Dörfchen und verstreuten Hütten wohnt der Hirt, der Schafe und Ziegen beaufsichtigt, unterstützt von wilden Hunden, Bestien, die das Durchstreifen der Landschaft erschweren, da sitzen kleine Ackersleute, denen ihr Gewerbe wenig zuzusagen scheint, denn man trifft sie meist in den Schänken und Kaffeegärten an der Landstraße. Diese Leute sind keine Griechen, sondern slavisches Volk von häßlicher stumpfer Gesichtsbildung, das noch seine eigene Sprache redet und erst ganz allmählig durch Einwirkung der Schulen die Landessprache lernt. Das erscheint wie ein Nachtheil, hat aber auch seine guten Seiten. Denn wegen ihrer Kümmerlichkeit verschwindet für das Auge des fremden Wanderers diese Besiedelung gänzlich von der attischen Flur, wir sind allein mit der Natur, in einer Landschaft, die zu den herrlichsten gehört, die es geben mag auf der weiten Erde. Wo wir auch hinkommen mögen, immer schauen jene Gebirge auf uns nieder, zwischen denen eine Geschichte ohne Gleichen sich abgespielt hat. Wir schlendern durch den Oelwald, der den Lauf des Kephissos auf langer Strecke begleitet, suchen jenen Gartengrund auf, der einst dem Akademos gehört haben soll, unter dessen schattigen Oelbäumen Plato mit seinen Schülern gewandelt ist, um sie Weisheit zu lehren; diese Stätte, die bis auf den heutigen Tag allen Bildungsanstalten höherer und höchster Art den Namen Akademie gegeben. Wir blicken von dem flachen Colonoshügel, der am Rande des Oelwaldes sich erhebt, wie einst Sophokles gethan, der hier einen Oedipus Ruhe finden läßt in der friedlichen, heitern Landschaft, deren Abgeschlossenheit keine Sehnsucht nach der Ferne weckt, deren feierliche Ruhe den Dichter zu einem Preise der Natur begeistert hat, wie die gesammte antike Poesie ihn so warm und begeistert kaum zum zweiten Male anstimmt. Wir schlendern dann heimwärts durch den Oelwald selbst, an den Ufern des munter fließenden Kephissos auf einem Grunde, der bunt mit Frühlingsblumen übersäet ist. Das sind die intimeren Genüsse unserer Nachmittage, die ohne Ausnahme der attischen Flur gehören. Will man dann noch kräftigere Anregung, schönere Eindrücke empfangen, so bietet solche jeder der steileren Kalksteinhöcker, die schroff und steil wie die Einzelglieder einer Wirbelsäule unvermittelt aus der Ebene in deren Mitte aufsteigen. Auch von dort vermag der Blick nicht in unbestimmte Ferne zu dringen, denn schön umschrankt von den drei Randgebirgen erscheint das Land auch von dieser Höhe, und selbst der Blick aufs Meer findet seine bestimmten festen Grenzen an den nahen Inseln, den Gebirgshäuptern von Arkadien und Böotien. Der romantische Zug ins Unbekannte wird durch diese klassische Landschaft nicht in der Seele geweckt; verschwimmende Conturen, unsichere Lufttöne, weiten Horizont bietet sie in ihrer klaren Gliederung, ihrer gemessenen Ausdehnung nirgends.

Selbst wenn wir einen der Grenzwälle übersteigen, wird es kaum anders. Das thun wir auf dem ersten größeren Ausfluge nach den Heiligthümern von Eleusis. Ein munteres Gespann vor einem hübschen offenen Wägelchen, gelenkt von einem intelligenten Kutscher, führt uns auf guter Straße dorthin. Denn dieser Weg nach Eleusis ist der Anfang der großen Verkehrsstraße nach Theben, in die Landschaften des inneren Griechenlands und deshalb gut im Stande. Noch im laufenden Jahre dürfte Eleusis Eisenbahnstation werden an jenem Schienenwege, der von Athen und dem Piräus immer an der Küste des Meeres über Megara und Korinth nach Patras führen soll. Das mag sehr bequem und zeitsparend sein, wir freuen uns aber dennoch, daß wir das Heiligthum der Demeter jetzt besucht haben und die Landschaft nicht im Fluge durch ein Coupéfenster zu sehen genöthigt gewesen sind. Ist doch der Weg hier fast noch lohnender als das Ziel. Er beginnt an jenem antiken Doppelthore, aus dem auch im Alterthum die heilige Straße begonnen hat. Ein interessantes und schönes Stück des antiken Athen ist hier aus hohen Schuttmassen wieder auferstanden. Neben der unsrigen modernen zieht die Gräberstraße in die Flur hinaus; Denkmäler stehen noch zu beiden Seiten, anspruchsvolle, künstlerisch ausgeführte Reliefdarstellungen der Verstorbenen, die von Gatten, Kindern, Dienern, Freunden rührend Abschied nehmen, Flachsäulen mit Palmetten gekrönt, einfache Steine, niedrig, bescheiden, unter denen die ärmeren Bewohner des alten Athen eine Ruhestatt gefunden haben. Was der Schutt nicht Jahrtausende geborgen, das ist natürlich verschwunden, der weitere Verlauf der heiligen Straße wird dann durch nichts mehr bezeichnet. Die unsrige durchschneidet wie sie den ausgedehnten Oelwald, durch welchen in unzähligen Adern vertheilt das Wasser des Kephissos rinnt. Verglichen mit der seltenen Pflanzenpracht der korfiotischen Landschaft erscheint diese attische arm und bescheiden mit Blumen ausgestattet und ebenso tragen die einzelnen Ansiedelungen den Charakter kümmerlicher Dürftigkeit und Oede. Verlassen ist dieses Land von aller Cultur, von dem Leben, das ehedem auf dem klassischen Boden geherrscht hat; die albanesischen Hirten und Ackersleute sind noch immer ein fremder Stamm, der jetzt nur politisch zum Griechenvolke zählt.

Unsere Straße wendet sich nach Westen hin zwischen den Bergzügen des Aegaleos in einer Senkung hinan zum Daphnepaß. Wieder ist es die saftgrüne Strandfichte, deren volle Kronen hier die steinigen Halden schmücken. Jenseits der Paßhöhe wird kurze Rast gemacht. Da hat ein ganzer Wagenpark sich angesammelt, Karren mit Schläuchen voll Wein, Fuhren zum Bahnbau, die gebrechliche Landkutsche, die den Personenverkehr zwischen Athen, Theben, Megara vermittelt und viele kleine Gefährte halten hier vor der Kaffeeschänke am Wege. Der chokoladendicke schwarze Kaffee ist überall von gleicher Vorzüglichkeit. Wir sind ja bei jedem Erfrischungsbedürfniß auf ihn allein angewiesen, denn sonst giebt es nur noch widerlichen, geharzten Wein, einen Mastixschnaps und die pomadenartigen Zuckerteige des Lukum. Auf dieser Paßhöhe, die die Landschaft des athenischen Bodens von der eleusinischen scheidet, hat ehedem ein Heiligthum des Apollo gelegen, an der Stelle errichtet, wo eine Schlange sich in der Form des pythischen Dreifußes emporgeringelt haben soll. Auch hier hat das junge Christenthum die stark besuchte Andachtsstätte der Alten in ein Heiligthum seiner Kirche umgewandelt. Das Daphnekloster gehört zu den interessantesten, die wir auf griechischem Boden besucht haben. In dem stillen Vorhofe liegen noch die Trümmer des pentelischen Marmors umher, aus dem der Tempel des Apollo errichtet worden ist. Marmorgebälk, einzelnes Ornament, Sculpturenbrocken sind in die aus Ziegeln zusammengebackenen Wände des griechischen Kirchleins eingemauert, sie dienen zu Stufen, zu Thürpfosten und anderen Werkstücken. Die Kirche, obgleich sie eine der geschmücktesten und vornehmsten aus jener Frühzeit des griechischen Christenthums ist, zeigt doch die ganze Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit desselben. Selbst was die Kunst geleistet hat zu dem Schmucke des Heiligthums ist starr, eisig kalt und völlig leblos, so ein byzantinisches Christusmosaik, so einige Steinsärge fränkischer Herzöge von Athen und die architektonischen Verzierungen des Innern. Wie heiter und freundlich mag gegen diese engen, düsteren, ärmlichen Hallen der griechischen Klosterkirche das Heiligthum des Gottes Apollo von seiner Höhe auf die beiden Landschaften von Athen und Eleusis hinabgeblickt haben, dessen Ueberreste heute noch aus der klösterlichen Umgebung hervorstrahlen in holder Anmuth und Schöne. Uebrigens dient das Klostergebäude nicht mehr seinem ursprünglichen Zwecke. Vor einem Jahrzehnt walteten noch Mönche in ihm, heute schließt ein altes Weib die Pforte auf, bürgerliche Wächter und Aufseher walten in den Zellen, deren einige stark vergitterte Fenster haben, aus welchen wilde Gesellen hervorblicken. Daphne scheint Gefängniß geworden zu sein, denn gleichzeitige Besucher kommen nur, um mit den Eingekerkerten sich durch die Eisenstäbe zu unterhalten und ihnen verstohlen etwas zuzustecken.

All dieses ist — selbstverständlich und selbstverständlich theilt die freisinnige Partei, theilt jeder deutsche Patriot die darin niedergelegten Ansichten. Niemand von den andern Liberalen hat je dem Fürsten Bismarck seine Anerkennung für dessen auswärtige Politik versagt, nie ein Opfer gescheut, wenn es galt, „die Unabhängigkeit des Vaterlandes allen Wechselfällen gegenüber sicher zu stellen."

In Punkt 4 heißt es:

„Sie billigen die auf eine erhöhte Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen gerichteten Bestrebungen des Reichskanzlers und unterstützen, vorbehaltlich einer sorgfältigen Prüfung der einzelnen Maßregeln, die Reichsregierung in ihren Bemühungen, die sociale Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern."

Auch das ist in dieser Allgemeinheit zweifellos acceptabel. Die Hauptsache aber ist das wie? ein wie?, über welchem sich die denkende Menschheit schon seit 2000 Jahren den Kopf zerbricht und über welches auch die Heidelberger nicht in der Lage gewesen sind, nur ein Wort der Aufklärung hinzuzufügen. Bei dem nächsten Punkte tritt dieser Mangel an positivem Gehalt noch mehr hervor.

Punkt 5 sagt:

„Sie hoffen, daß das Unfallversicherungsgesetz noch in der gegenwärtigen Session des Reichstages zu Stande kommt."

Das ist alles: eine Wendung von totaler Unklarheit. Man erwartet eine Andeutung, wie man sich das Unfallgesetz denkt. Aber nicht im geringsten wird hierzu Stellung genommen. Die Nationalliberalen haben im Jahre 1882 in dem bekannten Antrage Buhl mit den andern Liberalen zusammen die Grundlagen bezeichnet, auf welchen nach ihrer Meinung die Frage der Unfallversicherung zu lösen sei. Halten die Heidelberger nun daran fest oder nicht? Oder was haben sie für andere Vorschläge? Auch die freisinnige Partei ist bereit, jedem Unfallgesetz zuzustimmen, das durchführbar und für die Arbeiter vortheilhaft ist. Aber der jetzige Entwurf hat von den Nationalliberalen Oechelhäuser und Buhl eine ebenso schneidige Kritik erfahren, wie er von andern in seinen wesentlichsten Theilen als undurchführbar und unannehmbar bezeichnet worden ist. Wie stellt man sich nun dazu? Das und die vorigen Fragen sind es, die interessiren, aber keine von ihnen ist mit einer Sylbe beantwortet.

Punkt 6 und 7 besagen:

„Ihren liberalen Traditionen treu, werden sie alle etwaigen Reactionsversuche bekämpfen und namentlich die Rechte des Reichstages, falls deren Minderung versucht werden sollte, entschieden vertheidigen.

Für die Aufrechterhaltung des geheimen Stimmrechts werden sie eintreten."

Das erste davon ist einestheils wieder selbstverständlich, auch die andern Liberalen wollen die Rechte des Reichstags vertheidigen. Andrerseits aber — ist es nicht verwunderlich, wenn liberale Männer von „etwaigen Reactionsversuchen" sprechen in unsern Tagen, wo wir im vollen Fahrwasser der Reaction schwimmen? Ist es nicht befremdend, heute den Fall: „wenn eine Minderung versucht werden sollte", hypothetisch zu setzen, wo derselbe doch schon längst gegeben ist? Oder ist diese Minderung noch nicht versucht worden? Auf was anderes zielte denn — um nur eins zu erwähnen, — die geplante Einführung der 2jährigen Budgetperiode ab? Und ferner dem Passus betreffend die Aufrechterhaltung des geheimen Stimmrechts gegenüber ist nur an das Verhalten der Nationalliberalen im Abgeordnetenhause zu erinnern, wo diese Partei bekanntlich gegen das geheime Stimmrecht votirte. Das spricht von selbst.

In dem ganzen Programm tritt eine veränderte Richtung hervor im Vergleich zu derjenigen, in welcher sich das nationalliberale Programm vom 29. März 1881 oder der nationalliberale Wahlaufruf vom 15. September 1881 bewegte. Dort war noch von „drohender Gefahr der kirchlichen und politischen Reaction" die Rede, von „festem Zusammenstehen mit andern liberalen Richtungen in der entschlossenen Abwehr clerical-conservativer Angriffe auf unsere Gesetzgebung und Verfassung", von „kräftiger Fortbildung der freiheitlichen Richtung." Hier von alledem nichts, garnichts! In der That, nur der Name „liberal" in diesen letzten Punkten erinnert daran, daß das Programm eigentlich — ein liberales sein soll.

Am eclatantesten aber treten die bedenklichen Seiten der Heidelberger Erklärung bei der Zoll- und Steuerfrage hervor. Hier stellt das Programm den früheren Standpunkt der nationalliberalen Partei so ziemlich auf den Kopf, stellt sich in geradezu diametralen Gegensatz zu den Ansichten, wie sie Bennigsen noch im Juni 1882 im Reichstage vertrat. Entschiedener als anderswo treten hier alle liberalen Gesichtspunkte zurück.

In einem weiteren Artikel wollen wir diese verhängnißvollste Seite des Heidelberger Programms mit den noch übrig bleibenden Punkten erörtern.

Deutschland.

⚓ **Berlin**, 15. April. Der Antrag Bremen's wegen des Zollanschlusses oder genauer wegen der Verhandlungen über den Zollanschluß ist in der letzten Sitzung des Bundesraths den Ausschüssen für Handel und Verkehr, für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen zur Vorberathung überwiesen worden. In dem Handelsausschusse führt Staatsminister v. Bötticher, in den beiden anderen Ausschüssen Staatssecretär v. Burchard den Vorsitz. Bei dieser Sachlage gilt es für wahrscheinlich, daß in der gemeinschaftlichen Berathung der drei Ausschüsse, welche übermorgen beginnen soll, Staatssecretär v. Burchard den Vorsitz übernehmen wird. Ob und wann die Berathungen über die Vertiefung des Fahrwassers der Weser in Fluß kommen werden, läßt sich noch nicht übersehen. Das Verlangen Bremens nach einem Freihafen bei der Stadt Bremen selbst basirt auf die Voraussetzung, daß das Project der Vertiefung der Weser zur Ausführung gelangt, so daß der Bremische Freihafen nicht nur von Leichterschiffen, sondern von den Seeschiffen selbst erreicht werden kann. Dieser innere Zusammenhang der Freihafenfrage mit der Vertiefungsfrage hat möglicher Weise die Folge, daß die Weseruferstaaten Preußen und Oldenburg und das Reich selbst sich der Mitwirkung bei der Durchführung des Projects der Vertiefung der Weser entziehen, obgleich es zweifellos im Interesse der Gesammtheit liegt, die directe Verbindung der großen Handelsplätze mit dem Meere zu sichern.

Σ **Berlin**, 15. April. Wie man in gouvernementalen Kreisen die Wildschadenfrage zu behandeln geneigt ist, davon giebt eine Zuschrift den besten Beweis, welche die „Grenzboten" veröffentlichen. Nach der Ansicht des Einsenders hätten sich die Redner aller Parteien eine so merkwürdige Beschränkung bezüglich der Wildschadenfrage auferlegt, daß man unbedingt annehmen muß, man habe wesentliche Rücksicht auf die Zuhörer außerhalb des Hauses genommen." Die Weisheit, durch welche der Einsender nun die Parlamentsverhandlungen zu ergänzen sich für berufen hält, läuft lediglich darauf hinaus, daß er mittheilt, der Wildschaden gelte „im Grunde genommen" bei den Beschädigten „für ein gutes Geschäft", und ein „Grundstück, welches Wildschaden habe" gelte im Allgemeinen höher als ein solches gleicher Güte, welches vom Wilde nicht heimgesucht werde. Es werde deshalb oft künstlich darnach getrachtet, Wildschaden zu erhalten, durch die Art der Cultur und der Bestellung des Grundstücks, im Nothfalle auch durch künstliches Herstellen von einer dem Wildschaden ähnlichen Beschädigung der Feldfrüchte. Diese Ansicht von der Sache bestimmt den Einsender schließlich zu der Mahnung, die Wildschadenfrage mit aller Ruhe und Mäßigung zu behandeln und sich zu hüten, „die thatsächlich garnicht so erhebliche Frage künstlich aufzubauschen." — Einen Commentar braucht diese Grenzbotenweisheit nicht, aber wir empfehlen unseren kleinen Landwirthen, welche unter dem Wildschaden leiden, doch dringend, von solchen Anschauungen im gouvernementalen Lager Notiz zu nehmen. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, Gelegenheit gehabt hat, den verbitterten, ja geradezu verzweifelten Kampf zu sehen, welchen die Kleingrundbesitzer in der Rheinprovinz und anderwärts vielfach gegen die Verwüstungen durch das Schwarzwild führen; wer überhaupt ohne politische Voreingenommenheit die Sache kennen zu lernen sich die Mühe nimmt, der muß erstaunen, daß die „Grenzboten" geschmacklos genug sind, einer solchen „Notiz" Aufnahme zu gewähren.

✻ **Berlin**, 16. April. Es stellen sich allmählich Zeichen ein, daß auch unter den Nationalliberalen Süddeutschlands das Heidelberger Programm nicht allgemeiner Anerkennung, sogar theilweiser Opposition begegnet. So hat auch jüngst der nationalliberale Reichstagsabg. Schneider (Karlsruhe), die Einladung zum Neustadter Parteitage abgelehnt mit der Motivirung, er müsse das Heidelberger Programm in allen Punkten ablehnen.

* Wie es heißt, soll demnächst eine neue conservative Zeitung erscheinen. Die Unternehmer wollen, wie das „B. T." schreibt, ihre reactionären Ziele so wenig als irgend möglich erkennbar werden lassen, und namentlich soll deshalb der Antisemitismus nicht zum Wort kommen. Man will, wie es scheint, einer Coalition der Conservativen und Nationalliberalen das Wort reden, es soll also ein Organ geschaffen werden, das auf das Zustandekommen einer neuen Partei nach den neuesten Intentionen des Reichskanzlers speculirt. Im Ganzen sind bis jetzt angeblich 200 000 Mark aufgebracht worden. Seit einer Woche ist indeß eine starke Zurückhaltung wahrnehmbar gewesen, die, wenn sie andauern sollte, das Project möglichen Falls in die Brüche gehen läßt.

Leipzig, 14. April. Im 13. sächsischen Wahlkreise (Leipzig-Land) wird bei der nächsten Reichstagswahl der Baumeister Kämpfer-Leipzig (freis.) candidiren. Derselbe vertritt gegenwärtig im Reichstage den sächsischen Wahlkreis Meißen-Großenhain. Im 13. Wahlkreis haben sich die Liberalen aller Schattirungen dahin geeinigt, geschlossen für Kämpfer zu stimmen.

England.

A. **London**, 14. April. Ueber die „Invincibles" wird der „Times" aus Paris geschrieben (was aber mehr Dichtung als Wahrheit zu sein scheint): „Paris ist seit geraumer Zeit das Verbindungsglied zwischen den irischen und irisch-amerikanischen „Dynamitbrüdern" und den „Unbesieglichen." Hier planen sie die Zerstörung öffentlicher Gebäude und fällen die Todesurtheile über Personen, welche aus dem Wege geschafft werden sollen. Sie haben sich die Dienste mehrerer Dynamithändler zu verschaffen gewußt, die schweigen, trotzdem sie ganz gut wissen, für welche Zwecke ihre Waare gekauft wird. Die Art und Weise, wie das Dynamit nach England eingeschmuggelt wird, ist nur wenigen Eingeweihten bekannt, von denen unbedingt kein Verrath zu befürchten ist. Man unterscheidet zwei Sectionen der extremen irischen Politiker, welche beide durch hervorragende Parteimänner in Paris vertreten sind. Diese Sectionen sind die Clan-na-Gael und die Dynamitbrüder. Die Ersteren haben, da ihnen ihre amerikanischen Führer nicht entschieden genug scheinen, in Paris einen „inneren Kreis" gebildet, der sich die Ermordung englischer Beamten und irischer Angeber zum Zweck gesetzt hat. Dieser innere Kreis verurtheilte Mr. Forster zum Tode und brachte die „Hinrichtung" Lord Frederick Cavendish's und Mr. Burke's zur Ausführung. Viele der an dieser Tragödie unmittelbar Betheiligten flohen rechtzeitig aus Dublin und haben sich in Paris niedergelassen, wo sie anscheinend ein ruhiges Leben führen, in Wirklichkeit aber Fonds sammeln, um ihre weiteren Anschläge sobald als möglich zur Ausführung zu bringen. Der Angeber Mc Dermott wurde von ihnen zum Tode verurtheilt und einige Mitglieder der Clan-na-Gaels sind zu seiner Verfolgung ausgesandt. Die Mitglieder dieser Vereinigung müssen schwören alle Befehle ihrer Oberen blindlings auszuführen und dieselben gebrauchen zur Vollstreckung ihrer Bluthaten nur Dolche und Revolver. Die Dynamitbrüder stellen nicht einzelnen Individuen nach, sondern bezwecken nur die Zerstörung durch Dynamit, in dessen Gebrauch sie wissenschaftlich unterwiesen werden. Die Verschwörer sind in Gruppen eingetheilt, von denen jede nur ihren unmittelbaren Vorgesetzten kennt. Dieser erhält seine Befehle wieder von einem Vorgesetzten, der direct mit dem Haupte der Verschwörer in Newyork in Verbindung steht."

Windsor, 15. April. Die Königin und die Prinzessin Beatrice sind heute Nachmittag abgereist. In Port Victoria werden sich die Königin und die Prinzessin Beatrice nach Vlissingen einschiffen. Vermuthlich werden dieselben nicht vor dem 3. Mai nach England zurückkehren.

Frankreich.

Paris, 13. April. Großes Aufsehen erregt hier ein Vorfall, der sich auf Corsica zugetragen haben soll und über den zuerst die „Gazette des Tribunaux" wie folgt berichtet hat: Im Juli v. J. gründete ein Corse, Saint-Elme, in Ajaccio ein intransigentes Blatt, welchem er den Namen „Sampiero" gab. Die Polemik desselben zog dem Herausgeber zahlreiche Feindschaften zu, unter diesen in erster Linie diejenige des gambettistischen Abgeordneten Peraldi, Maires von Ajaccio. Nach Landesbrauch mochte Saint Elme sich nicht sehr darüber wundern, daß er eines Abends auf offener Straße von mehreren Individuen angegriffen und fürchterlich durchgebläut wurde. Er reichte eine Klage ein, die keine Beachtung fand, und als er sich selbst auf die Präfectur begab, wurde er abgewiesen. Einige Tage später sah er den Präfecten de Tremontels und dessen Generalsecretär Cousinet vor einem Caféhause sitzen. Der Journalist näherte sich den Herren und bat zuerst höflich um Erklärungen, erhielt aber keine Antwort. Ob der hochmüthig ablehnenden Haltung erzürnt, nannte Saint-Elme sie „Molusken", worauf der Cafetier mit drei Kellnern und einem vierten Individuum über den Publizisten herfielen, ihn zu Boden warfen, mit Füßen traten und arg mißhandelten. Die Polizei eilte herbei und verhaftete nicht etwa die Thäter, sondern den blutenden, verwundeten Intransigenten. Er wurde ins Gefängniß geworfen, 35 Tage in unzugänglicher Zellenhaft bewahrt und dann vor das Zuchtpolizeigericht wegen Schmähung des Präfecten geladen. Saint-Elme verlangte, vor die Geschworenen gestellt zu werden, weil der Präfect ihn wegen Verleumdung verfolgen sollte, er dann aber bereit wäre, die von dem „Sampiero" gegen diesen Beamten vorgebrachten Thatsachen zu beweisen. Seine Forderung blieb ungehört und das Zuchtpolizeigericht verurtheilte ihn zu 5 Monaten Gefängniß. Da er jedoch sogleich dagegen appellirte, blieb er vorläufig auf freiem Fuß. In den ersten Tagen des Januar wurde er abermals auf der Straße in unmittelbarer Nähe der Präfectur angegriffen und von vier Subjecten so geschlagen, daß sie ihn dann für todt liegen ließen. In Ajaccio verbreitete sich sogleich das Gerücht, die Thäter wären Polizeiagenten in Civil gewesen. Seitdem schleppte sich Saint-Elme jämmerlich hin und als am 2. April über seinen Fall vor dem Appellhof zu Bastia verhandelt wurde, mußte er auf einem Tragsessel herbeigebracht werden. Er war außer Stande, auf die an ihn gestellten Fragen zu antworten. Man trug den Kranken ohnmächtig aus dem Saale und nun erhob sich der Staatsanwalt Bissaud, um die Richter gegen den Eindruck, den der Zustand des Angeklagten auf sie gemacht haben konnte, zu stählen. „Saint-Elme hat nur die verdiente Lection erhalten", sagte der Advocat der Regierung. Schreien, Pfeifen, Stampfen des Publikums antwortete ihm; Bissaud ließ sich aber nicht irre machen und verfiel nun in das unbändigste Lob des Präfecten. Neuer, noch tollerer Lärm unterbrach ihn, und der Präsident mußte den Saal räumen lassen. Der Abg. Laguerre, welcher eben mit seinem Collegen Laisant in Corsica den Revisionsfeldzug führte, vertheidigte den Gesinnungsgenossen, der nun zu 40 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. Sechs Tage später erlag Saint-Elme den im Januar erhaltenen Wunden und nun verlangt die öffentliche Meinung laut, daß die Mörder bestraft werden.

Wenige Schritte weiter da liegt die Golflandschaft von Eleusis in schöner amphitheatralischer Rundung vor uns. Das flache Strandland bildet eine breite Flur, von Bergzügen umrahmt, über die im Hintergrunde das schneebedeckte Haupt des Kithäron sich majestätisch erhebt. Vor die Meeresbucht lagert sich massig die Insel Salamis, so daß jeder weitere Ausblick abgeschnitten wird. Unbestimmte Fernen, weite Horizonte sucht man also auch hier vergebens; romantische Stimmungen erweckt die eleusinische Flur ebensowenig wie die athenische. Aber auch sie ist todt und verlassen, wenig cultivirt, fast gar nicht besiedelt. Immer noch sind es mehr Trümmer aus antiker Zeit als Spuren actuellen Lebens, die unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Altes Mauerwerk zeigt Spuren ehemaliger Befestigungen des Passes aus allerfrühester Griechenzeit; Ruinen kleiner Heiligthümer, Altäre, andere Steinbrocken sind wohl erst der Glanzzeit des antiken Athen entstammt, als diese Flur von dem ganzen Volke besucht wurde, um die Mysterien des Demeterdienstes zu feiern. Die bevorstehende Eröffnung des Eisenbahnverkehrs dürfte diesen eleusinischen Gestaden wieder mehr Leben zuführen, auf das wir jetzt aber gerne verzichten. Denn nichts stört uns heute in unseren Gedanken und Erinnerungen an die Vorzeit.

In weitem Bogen müssen wir die Bucht umfahren. Erst an deren jenseitigem, westlichstem Ende liegt, gegen die Ausläufer des Gebirges gelehnt, Eleusis, heute ein größeres Fischerdorf, das den antiken Namen in Elessina umgewandelt hat. Zwischen den Häusern des Oertchens lagern die Marmortrümmer des berühmten antiken Heiligthums, ein verworrenes Chaos von prachtvollen Baugliedern bildend. Diese Tempelstatt, der Demeter, der Persephone und dem Triptolemos geweiht, hat sicher zu den großartigsten Anlagen solcher Art im griechischen Alterthum gehört. Die Basen ungeheurer, jetzt in Trümmer zerborstener Säulen deuten die Vorhalle, jene Propyläen an, die denen der Akropolis geglichen haben mögen. Dahinter steigen dann die Tempelbauten selber auf, einer neben, über dem andern, die Vorstufen des Küstengebirges hinan, an denen noch die Spuren eines Theaters, Ringmauern und Befestigungen kenntlich hervortreten. Sieht es doch auch hier aus, als ob die Griechen mit besonderer Vorliebe unebenen, jäh ansteigenden oder abfallenden Boden als Baugrund für ihre Tempelanlagen sich ausgewählt haben; während die Strandebene bis zu dem kleinen Hafen überflüssig Raum gewährt, hat man den Abfall der Berge vorgezogen, um die erhabenen Marmor-Architekturen zu errichten, die allerdings von dieser Höhe einen imposanten Anblick gewährt haben müssen. Heute noch ist dieses Getrümmer von unbeschreiblich malerischer Wirkung. Die Herren Archäologen zerbrachen sich die Köpfe über die Bestimmung der einzelnen Marmortempel, über den Zweck der unterirdischen, kellerartigen Räume, über den Mysteriendienst von Eleusis überhaupt. Wir klettern über riesige Säulentrommeln, über die Stufen und Kellerwände, bewundern die phantastisch ornamentirten Kapitäle, durch die auch hier wieder Kaiser Hadrian sein Griechenthum verewigt hat, setzen uns oben auf ein Friesstück und überschauen alle diese untergegangene Herrlichkeit in der einsamen, stillen Golflandschaft, die ehedem von Zügen griechischer Wallfahrer belebt gewesen ist.

Schon lange bevor die mächtige Nachbarin Athen die Flur von Eleusis erobert, ist Demeter mit ihrer Tochter Persephone hier durch heilige Dienste und Mysterien verehrt worden. Was aus jener ersten Zeit an Heiligthümern hier gestanden, war von den Persern zerstört worden. Da, als nach Beendigung jener Kriege Athen unter Perikles sich zur höchsten Blüthe erhoben, als Kunst und Gesammtcultur jene unvergänglichen Werke und damit Gesetze schufen, die heute noch volle Giltigkeit haben, entstanden auch die Tempelbauten von Eleusis, deren erhabene Reste der Wanderer heute noch anstaunt. Größer als die meisten andern Griechentempel, die doch eigentlich nur Wohnungen des Gottes sind, hat dieser eine von Säulen gestützte Halle gebildet, geräumig genug, um eine Gemeinde aufnehmen zu können, während dorische Säulengänge, die vor der Front des Haupttempels sich hinzogen, dem andächtigen Volke zum Aufenthalt gedient haben. Was wir von den im ganzen Alterthum hochverehrten Mysterienculten aus Eleusis wissen, läßt schließen, daß damit symbolisch der Segen des Ackerbaues, der geheimnißvolle Zugang im Schooße der Erde gefeiert werden sollte. Persephone, die Tochter der Demeter, war von dem Gotte der Unterwelt ihrer Mutter geraubt worden. Auf die Klagen und Bitten dieser ward von Hades gestattet, daß jene, die er zur Gattin erwählt, die Hälfte des Jahres über der Erde, die andere Zeit bei ihm in der Unterwelt leben sollte. Und zugleich wurde von Demeter der Triptolemos ausgesandt, um die Eleusinier in der Bestellung des Fruchtackers zu unterweisen. Erst eine ganz kleine, dann eine größere Gemeinde wurde zum Dienste der Mysterien zugelassen. Zweimal im Jahre beging man die Eleusinien. Die größeren Feiern der Herbstzeit, dem Hinabsteigen der Persephone in die Unterwelt geweiht, galten symbolisch der in die Erde gelegten Aussaat, die andern im Frühling, dem Aufsteigen der Göttin zum Tageslicht, sollten das Keimen und Wachsen der Pflanze symbolisiren. Jedesmal dauerte die Festzeit etwa eine Woche. Da strömten Eingeweihte, die engere Gemeinde wie das Volk an diesem Strande zusammen, in Schiffen kamen Griechen aus allen Landschaften über das inselreiche Meer, von den Bergen stiegen sie nieder, auf der heiligen Straße aus Athen rollten ihre Wagen. Aufzüge, Blumen- und Fruchtopfer, Schauspiele, Waffenübungen, Musik unterbrachen die heiligen Akte, die mysteriösen Weihungen, die symbolischen Bräuche. An dieser Stätte vielleicht zuerst hat der Glaube an die Unsterblichkeit der Menschen Ausdruck gefunden, hier haben Priester und Wissende empfunden oder wenigstens geahnt, daß, gleich wie die Pflanze, so auch der Mensch nicht für ewig zum Untergang, zur Vernichtung bestimmt, daß auch seinem Leben eine Fortdauer in anderer, höherer Form vorbehalten sei. So allgemein und volksthümlich war der in Eleusis geschaffene Cult, daß ganz Griechenland, später Rom und die von ihm beherrschte Welt ihn angenommen, ihm Andachtsstätten errichtet hat, die alle als Abkömmlinge der Heiligthümer von Eleusis zu betrachten sind.

Die Westgothen haben diese Tempelbauten auf ihren verheerenden Zügen in Trümmer geschlagen. Spätere Ansiedler dann ihre elenden Wohnungen auf, neben und in diesen gigantischen Marmorbrocken festgenistet. Noch liegt ein Theil der Tempelreste verbaut in jenen elenden Wohnungen, so daß man das ganze Gebiet nicht vollständig zu übersehen vermag. Ganz mächtig aber wirkt diese Unmasse von zersplittertem Marmor, von kunstvollen Capitälen, riesigen Quadern, seltsam geformten Werkstücken auf den Beschauer, die den gesammten Tempelbezirk bedeckt. Erst allmählich bemeistert die Phantasie das Chaos, sucht herzustellen, was die Barbaren aus roher Lust zerstört haben. Aber es gelingt. Wenn wir hoch droben vom Rande der Höhe auf diese Säulenstumpfe, Würfel, die noch an Ort und Stelle stehenden Bauglieder hinabblicken, so baut sich uns endlich das Heiligthum von Eleusis wieder auf, wie einst die Meerfahrer dasselbe an diesen stillen Gestaden gesehen haben mögen. Drunten am Strande, halb von der Fluth überspült, sehen wir noch die bemoosten, schlüpfrigen Steinblöcke des antiken Hafendamms, an dem jetzt wenige kleine Fischerkähne liegen. Unser Wagen hält vor einer armseligen Schänke nahe dem Gestade. Gut, daß wir ihn aufsuchen müssen, denn sonst wären wir aus dem Bereiche der Tempelruinen garnicht herausgekommen, hätten die wunderschönen Griechenweiber nicht gesehen, die hier mit ihren Henkelkrügen zum Brunnen schreiten. Sie sind so edel gebildet in Körperformen und Gesichtszügen, wie wir bisher noch keine gesehen, daß wir uns gern überreden, in ihnen Töchter der alten attischen Stämme zu sehen. Die malerische Tracht hebt die Reize. Ueber einem leicht die Gliedmaßen umwallenden weißen Untergewand tragen sie ein grellgestreiftes Wollenkleid und ebensolchen Schurz. Darüber ist dann noch ein Ueberwurf von schwerem, schmutzig weißem Wollenstoff, dick mit blauen Borden bestickt, eng anschließend gezogen und der herrliche Kopf in Schleiertücher halb verhüllt. Diese Frauen von Eleusis gehören zu den herrlichsten Volkstypen, die man sehen kann. Ob die slavische Art so Vollendetes hervorzubringen vermag, ob hier das Blut sich noch rein erhalten, weiß ich nicht, jedenfalls zeichnen diese Eleusinerinnen sich aus vor der gesammten Bewohnerschaft Attikas durch Formenadel und natürliche Anmuth.

Ein plötzlich hereinbrechender scharfer, aber kurzer Regenguß brachte wundervolle Lichtwirkungen in die klassische Landschaft, schwere Schatten, glänzende Streiflichter, Töne von bezauberndem Effect. Als vom blauen Himmel die Sonne wieder hell leuchtete, nahm ein letzter Blick Abschied von den eleusinischen Heiligthümern, in kurzen zwei Stunden fuhren wir heim nach Athen, das erreicht wurde, als grade die Abendbeleuchtung wieder ihr goldenes Licht über die ganze attische Ebene und ihre Randgebirge goß.

19

Jenseits des Weltmeeres.

Erzählung von Walter Besant und James Rice.

(Fortsetzung.)

Mit derartigen Erzählungen und Schilderungen erfüllte der Capitän die reine Phantasie des unerfahrenen Mädchens und stellte sich als einen Halbgott an Ehre, Macht und Besitz hin, der aber trotz alledem der Unglücklichste aller Sterblichen sei, weil er zu spät gekommen wäre, um ihr dies alles mit seiner Person zu Füßen legen zu können. Sie begann ihn zu bemitleiden und ihn für einen treuen, ergebenen Freund zu halten. Und während der Poet in unerklärlicher Angst für ihre Sicherheit besorgt war, saßen der Capitän und Avis den ganzen Nachmittag beisammen. Als er sie endlich verließ, erfaßte er mit sanftem Drucke ihre Hand.

„Morgen geht's in die weite See. Sagen Sie mir, Avis, ob Sie mir Ihr Vertrauen schenken."

„Gewiß, mein Freund," lachte Avis. „Ich traue Ihnen voll und ganz. Auch Jack thut es."

„Aber sein Freund thut es nicht," sagte der Capitän, „was das betrifft, so muß ich gestehen, daß seine Meinung mich wenig kümmert. Jack aber hätte wirklich verdient ein Seemann zu sein."

Avis lachte wieder. „Nicht alle braven Menschen können Seeleute sein."

„Und doch ist Jack dazu geschaffen. Wahrer Muth und Ehre sind sonst nur bei uns Seeleuten zu finden, ebenso Ehrlichkeit und Offenherzigkeit."

In der elften Stunde am Vormittage des Donnerstags saß der Poet auf einer Klippe am Meeresstrande. Avis war für den Augenblick seinem Geiste entschwunden, er hielt sein Notizbuch in der einen Hand, den Bleistift in der andern. Er befand sich in glücklicher Stimmung, weil er nach langer Zeit wieder einmal Ruhe und Kraft gefunden hatte, sich über das Alltagsleben in die reineren Höhen der Poesie zu erheben. Er hatte soeben das für seinen Stoff passendste Metrum ausgewählt. Seine Helden waren ein „Mädchen vom Strande", wozu Avis das Urbild liefern mußte, und ihr Liebhaber, der mehr oder weniger Jacks Züge tragen sollte, natürlich beide beträchtlich idealisirt. Den Plan des Werkes hatte er bereits fertig. Die Geschichte schloß tragisch — das ist auch natürlich, denn ihr Verfasser war noch jung. Wenn man dieses Leben etwas länger durchwandert, wird man Zeuge so vieler wirklicher Tragödien, so vielen Mißgeschicks, so vieler geknickter Hoffnungen, so vieler durch einen frühen Tod zerrissener Liebesbande, daß man es wie eine schwere Sünde empfindet, auch nur einen Tropfen, von schönen Augen vergossen, in diesen Ocean von Thränen

Perigueux, 15. April. Auf eine Ansprache des Präfecten des Dordogne-Departements erwiderte der Ministerpräsident Ferry, die Republik habe nichts von den ihr feindlich gesinnten Parteien zu fürchten, sondern nur von den Spaltungen innerhalb der republikanischen Parteien.

Griechenland.

Athen, 9. April. Griechenland feiert heute sein Freiheitsfest. In unserer Stadt herrscht herzliche Festesfreude. Alle Staatsgebäude und die meisten Privatgebäude sind beflaggt und zum Theil mit Palmen, Lorbeern, Myrthen und Blumen geschmückt. Der König und die Königin mit den hier anwesenden hohen Gästen, dem Herzog von Edinburg und dem Großfürsten von Rußland, werden um 10 Uhr dem Tedeum in der Kathedrale, um ½2 Uhr der Eröffnungsfeier einer kleinen Ausstellung von Denkmälern des griechischen Freiheitskrieges und um 3 Uhr der Einweihung des unter dem Schutze der Königin Olga stehenden neuen Krankenhauses „Evangelismos" beiwohnen. — Gestern wurde die diesjährige Session der Kammer geschlossen, nachdem sie alle Gesetzesvorlagen der Regierung, darunter das Budget für 1884 und den neuen Zolltarif, ohne jegliche Erörterung durch einfache Verlesung genehmigt hatte. (Der neue Zolltarif, der in 363 Klassen eingetheilt ist, gewährt völlige Zollfreiheit für lebende Thiere, Fleisch, Rohhäute, Seidencoccons, Flaumfedern, Dünger, Eier, Knochen, Fische, Thran, Baumwolle, Hanf, Bäume, Topfpflanzen, Hopfen, Holz, Kohlen, Harze, Schiffshölzer, Farb- und Grabmaterialien, Marmor, Gyps, Cement, Metalle, Drähte, Arzneimittel, Maschinen, Bücher, wissenschaftliche Apparate, Schiffe, Körbe u. s. w. Die Zölle für Parfumerie-Artikel, Kerzen, Lederwaaren, Luxusmöbel, Wein, Bier, Alkohol, fertige Kleider, Stoffe, Glas- und Porzellanwaaren, frische Butter und Käse aus dem Abendlande sind bis zu 25 Proc. erhöht worden.)

Aegypten.

* Die „Times" hält es für wahrscheinlich, daß das Gerücht von dem Falle Khartums nur eine entstellte Version der Nachricht von der Niederlage Gordons außerhalb Khartums ist; obgleich kein Grund vorhanden sei, eine unmittelbar bevorstehende Niederlage zu befürchten, sei die Lage doch kritisch, Gordon könne offenbar außerhalb Khartums keinen Einfluß ausüben und man brauche kaum ein weiteres Argument zu Gunsten einer energischen Anstrengung, um Khartum zu entsetzen.

China.

* Es scheint fast, als ob sich der Wind in Peking schon wieder gedreht habe. Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" aus Shanghai, vom 15. April, heißt es: Der Vice-König von Canton hat sein Vergehen eingesehen und verlangt, bestraft zu werden. Die Kaiserin hat als Zeichen der Gnade den Urtheilsspruch verschoben und das Departement für Civil-Angelegenheiten angewiesen, eine Untersuchung über die Führung des Vicekönigs anzustellen. Inzwischen wird der Vicekönig auf seinem Posten verbleiben. Prinz Chun, der Vater des jetzigen Kaisers, ist mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in Verbindung mit dem großen Rathe des Reiches beauftragt worden, bis der Kaiser selbst die Regierung übernehmen wird.

Amerika.

Washington, Ende März. Kürzlich ist wieder ein Freund der Deutschen der Union, der Ingenieur-General Gottfried Weitzel, gestorben. Er war in Amerika (in Cincinnati im Jahre 1835) geboren, verleugnete aber — ungleich so vielen hier geborenen Kindern deutscher Eltern — seine deutsche Abkunft nicht, sondern rühmte sich vielmehr derselben. Weitzel trat im Jahre 1856 in die Unions-Armee ein und nahm an dem Bürgerkriege einen rühmlichen Antheil. Sein Commando war das erste, welches am 3. April 1865 in Richmond, der damaligen Hauptstadt des Südens, einrückte. In den letzten Jahren leitete Weitzel die Bauten an den Ohiofällen. Weitzel, welcher seine Frau kurz nach der Hochzeit durch einen gräßlichen Flammentod verloren hatte, war seiner Tüchtigkeit und Treuherzigkeit wegen allgemein beliebt.

Danzig, 17. April.

* [Zum Krankenkassengesetz] Behufs Ausführung des Reichsgesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter, vom 15. Juni 1883, hat der hiesige Regierungspräsident im Einverständniß mit den Gemeindebehörden den ortsüblichen Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter für Danzig auf 1,80 Mk., für Elbing, Marienburg, Dirschau, Neuteich, Pr. Stargardt auf 1,50 Mk., für Tiegenhof auf 1,60 Mk., für Berent, Neustadt, Putzig und Schöneck auf 1,20 Mk. festgesetzt. In den ländlichen Gemeinden der Kreise Berent und Neustadt ist er auf 1,20 Mk., desgleichen der Kreise Elbing, Marienburg und Pr. Stargardt auf 1,40 Mk. festgesetzt. Der Tagelohn für weibliche Arbeiter beträgt in der Stadt Danzig 1,25 Mk., in der Stadt Elbing 1 Mk., in den übrigen Bezirken 85 resp. 75 Pf., für jugendliche männliche Arbeiter sind in Danzig 65, für jugendliche weibliche 55 Pf. angenommen, in den übrigen Bezirken beträgt er für erstere theils 75, theils 50 Pf., für letztere theils 65, theils 50 Pf. Bekanntlich bilden diese Tagelohnsätze den Maßstab, nach welchem die Krankengelder der betreffenden Kassen zu bemessen sind.

* [Neue Postanstalten.] Am 1. Mai tritt in Weichselmünde (Kreis Danzig) eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbinduug mit dem Postamte in Neufahrwasser erhält. Ein Landbestellbezirk wird der neuen Postagentur nicht zugetheilt. — Ferner tritt am 1. Mai in Parchau (Kreis Carthaus) eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit den Postanstalten in Sierakowitz und Großpomeiske unterhält. Dem Landbestellbezirke der neuen Postagentur werden folgende Ortschaften zugetheilt werden: Golzau Dorf, Gut und Abbauten, Jamen Dorf und Abbauten, Jamen Mühle und Henriettenthal.

* [Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 6. bis 12. April.] Berechnete Bevölkerungszahl 116849. Lebend geboren in der vorletzten Woche 46 männliche, 47 weibliche, zusammen 93 Personen, todtgeboren 8. Gestorben in der letzten Woche 27 männliche, 24 weibliche, zusammen 51 Personen (davon in Krankenhäusern 15 gestorben.) Es starben im Alter von: 1. Jahr: 18, 2.—5. Jahr: 9, 6.—15. Jahr: 2, 16.—20. Jahr: —, 21.—30. Jahr: 2, 31—40. Jahr 1, 41.—60. Jahr: 8, 61.—80. Jahr: 2, 81. Jahr und darüber: —, Alter unbekannt: 9. Es starben an: Pocken 1, Rachen-Diphtherie, Halsbräune (Croup) 5, Lungenschwindsucht 3, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 3, Gehirnschlagfluß 5, Darmkatarrh 2, Brechdurchfall 2, an verschiedenen andern Krankheiten 29. Durch Verunglückung 1.

* [Turnlehrerprüfung.] In der kgl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin haben aus Westpreußen den letzten Cursus bis zum 31. März c. durchgemacht und sind als Turnlehrer entlassen worden die Herren Dr. R. Gäde-Danzig, Dr. H. Kanter-Graudenz, v. Jacubowski-Thorn und Herm. Flier-Jastrow.

* [Pensionszuschüsse.] Die in Gemäßheit der Circular-Erlasse des Finanz-Ministers vom 20. März 1874 und vom 25. Mai 1878 unter Vorbehalt des Widerrufs aus dem Fonds zu Unterstützungen für ausgeschiedene Beamte bewilligten Pensionszuschüsse sind, wie auch in den gedachten Erlassen ausgesprochen ist, nur unter der Voraussetzung der Bedürftigkeit des betreffenden Pensionärs zu zahlen. Eine Bedürftigkeit in diesem Sinne kann, nach einem Cirkularerlaß des Finanz-Ministers vom 6. d. M., im Fall einer demnächstigen Wiederanstellung oder Beschäftigung des Pensionärs im Reichs- oder Staatsdienst jedenfalls dann nicht mehr als obwaltend anerkannt werden, wenn und soweit das neue Diensteinkommen unter Hinzurechnung der Pension mit Einschluß des widerruflich bewilligten Pensionszuschusses den Betrag des letzten Activitätseinkommens des betreffenden Beamten übersteigt. In Fällen dieser Art ist daher der Pensionszuschuß zurückzuziehen.

8 **Marienburg**, 16. April. Die im vorigen Sommer beabsichtigte, wegen technischer Schwierigkeiten jedoch aufgeschobene Entwässerung des ¼ Meile von hier entfernt gelegenen, ca. 60 Morgen großen Bäckersees soll nunmehr Anfangs k. M. bewirkt werden. — Mit dem Neubau einer Kirche in Fischau bei Altfelde an Stelle des im Herbst v. J. dortselbst abgebrannten Gotteshauses soll im Laufe dieses Sommers begonnen werden. Gegenwärtig muß der sänntägige Gottesdienst für den genannten Kirchspiel abwechselnd in den Schulen von Fischau, Grunau und Pr. Königsdorf abgehalten werden.

Konitz, 13. April. Am 10. d. Mts. gelangte vor der hiesigen Strafkammer ein Strafprozeß zum Abschluß, welcher in seinem Beginne einem Volksschullehrer beinahe Freiheit, Ehre und das Amt gekostet hätte. Im Jahre 1882 denuncirte der Gastwirth Zempel aus Gr. Lutau bei Zempelburg den Lehrer Dombrowski, welcher bei ihm in Beköstigung gewesen war, dies Verhältniß aber gelöst hatte, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Da die übrigen Mitglieder der Zempel'schen Familie dasselbe aussagten, wurde Dombrowski auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft genommen. Die Staatsanwaltschaft und die Strafkammer vermochten aber trotz der belastenden eidlichen Aussagen des Zempel, seiner Frau und seiner Kinder die Ueberzeugung von der Schuld des Angeschuldigten nicht zu gewinnen, und so wurde die Anklage nicht erhoben, Dombrowski vielmehr auf Antrag der Staatsanwaltschaft durch Beschluß der Strafkammer außer Verfolgung gesetzt und aus der Untersuchungshaft entlassen. Darauf wurde gegen Dombrowski von der königl. Regierung zu Marienwerder die Disziplinar-Untersuchung eröffnet, aber auch hier erfolgte die Freisprechung des Angeklagten, weil den Zeugnissen der Zempelschen Familienmitglieder keine Glaubwürdigkeit beigelegt wurde. Der Lehrer Dombrowski behielt seine amtliche Stellung, von welcher er längere Zeit suspendirt gewesen war, natürlich mußte nun aber seine Versetzung erfolgen. Am 10. d. Mts. stand nun der Denunciant Gastwirth Zempel vor der Strafkammer unter der Anklage der Beredung von Zeugen zum Meineide. Er wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte verurtheilt. (Ges.)

Konitz, 16. April. Gestern ist auf dem hiesigen Bahnhofe ein Wagenschmierer von einem gemischten Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet worden. Dem Unglücklichen wurden beide Beine vom Rumpfe getrennt, außerdem erhielt er auch am Oberkörper Verletzungen.

φ **Königsberg**, 16. April. Als gestern früh 3 Uhr der in der Neuen Dammgasse wohnende Kutscher des Oberamtmanns Böhm auf dem Heimwege die Köttelbrücke passirte, wurde er dort von drei gut gekleideten Männern im Vorübergehen dermaßen gestoßen, daß er in einigen, übrigens nicht beleidigenden Worten seinem Unwillen darüber Ausdruck gab. Sofort wurde er nun von den drei Personen umringt, in die Höhe gehoben und über das Brückengeländer in den Pregel geworfen. Glücklicherweise war der Mißhandelte des Schwimmens kundig und konnte sich retten, so daß er mit einer starken Erkältung davonkam. Die Thäter haben bis jetzt nicht ermittelt werden können. — Nach der Versicherung der Führer der gestern und heute aus Grodno in Rußland mit Getreideladung hier angelangten 18 Oderkähne beschränkt sich die Zahl der auf dem Wege hierher befindlichen russischen Getreidewittinnen auf kaum 20 Stück, während noch im vorigen Frühling die Gesammtzahl derselben sich auf über 100 belief. Die Ursache dieser geringen Frühjahrszufuhr soll in der vorjährigen Mißernte zu suchen sein.

Kritisches vom Zuckermarkt.

Das Gesammtbild, welches sich unserer Zuckerindustrie jetzt darbietet, ist ein durchaus unerfreuliches, denn es zeigt den Beginn einer Reaction, welche durch die Ueberproduction und die wieder erwachte Concurrenz des Rohr- mit dem Rübenzucker entstanden ist. Der Export Deutschlands nimmt hauptsächlich seine Richtung nach dem englischen Markte. In den Listen über den auswärtigen Handel Großbritanniens ist jedenfalls der Rohzucker-Import Oesterreichs dem deutschen Import zugerechnet, weil nicht das Ursprungs-, sondern dasjenige Land angegeben wird, in welchem die Abladung seewärts erfolgt ist.

Den Listen über den auswärtigen Handel Großbritanniens über die Rohzucker-Einfuhr entnehmen wir Folgendes: Die Einfuhr betrug

		im März 1884	im März 1883	bis Ende März 1884	bis Ende März 1883
überhaupt	Ctrs.	1 913 500	1 493 787	5 614 444	4 507 105
davon kamen aus Deutschland	„	621 477	499 503	1 899 342	1 926 680
aus überseeischen Ländern	„	1 224 818	733 068	3 393 419	2 218 500

Nach der folgenden Londoner Mittheilung darf man fast von einer Krisis sprechen, welche am Zuckermarkte ausgebrochen ist. Es wird vom 12. April berichtet: „In verschiedenen Zuckersiedereien in London, Bristol, Liverpool, Greenock und Leith wurden dieser Tage über 600 Arbeiter plötzlich entlassen. In Plymouth sind sämmtliche Zuckersiedereien bereits seit geraumer Zeit geschlossen, so daß von dem Bestehen einer Zuckerindustrie in England kaum noch die Rede sein kann." Unter diesen Umständen können wir wohl von weiteren Mittheilungen über Versuche, die Rübenzucker-Industrie in England zu pflegen, absehen.

Die „N. fr. Pr." enthält einen langen Artikel, in welchem abermals über die Nothlage der österreichischen und speziell der böhmischen Zuckerindustrie referirt wird. Es werden die Vorzüge dargelegt, welche der deutschen Industrie zur Seite stehen; die geringere Entfernung vom englichen Markt, der stärkere eigene Consum und die Tarifpolitik des deutschen Reiches, durch welche dem österreichischen Zucker der Weg nach Hamburg möglichst theuer gemacht wird. Die österreichische Industrie wird mit großen Vorräthen in die nächste Campagne eintreten und diese in Verbindung mit der ungeschwächten Productionskraft Deutschlands eine Preisbesserung nicht zulassen.

Zuschriften an die Redaction

Obgleich an der Grünenthor-Brücke noch fortwährend gearbeitet wird, ist dieselbe doch schon seit Monaten dem Verkehr dienstbar. In dieser Zeit sind nicht nur lobende Urtheile über die Brücke bekannt geworden. Die breiten Fußwege, die für zwei sich kreuzende Wagen mehr als genügende Fahrbahn, die geringe Steigung derselben, der nach Aufwinden der Klappen selbst für größere Dampfer bequeme Durchlaß, die unter der Brücke angelegte Verbindung der beiden Speicherbollwerke, die Holzpflasterung der Brücke endlich, alles findet Beifall und Lob. Einen Fehler aber hat nicht die Brücke, wohl aber die Brückenordnung. Es ist in der Ordnung und nur zu billigen, daß der Schüler und Arbeiter wegen die Brücke in den Morgenstunden von 7½ bis 8 Uhr und Mittags von 12 bis 2 Uhr nicht geöffnet werden soll, warum aber an den Markttagen von 6 Uhr Morgens bis Nachmittags 2 Uhr dieselbe nicht geöffnet werden darf, ist bei dieser, ich möchte sagen, vollkommenen Brücke unerfindlich. Auf der alten Brücke konnten sich zwei Wagen nicht vorbeifahren, der Weg für Fußgänger war der denkbar schmalste, bei starkem Gedränge gefährlich. Hier hatte eine Brücken-Ordnung, welche wegen des stärkeren Verkehrs an den Markttagen verbot, Vormittags die Brücke zu öffnen, vollkommene Berechtigung. Bei der neuen Brücke sind diese Gründe fortgefallen, dagegen ist dadurch, daß die neue Brücke auch größeren Dampfern die Passage erlaubt und so ermöglicht, daß diese jetzt auch an den hinter den Brücken gelegenen Speichern Ladung einnehmen können, die Bestimmung eine härtere, den Schifffahrtsverkehr hindernde geworden. Dampfer, welche z. B. in der Nacht oder früh Morgens mit Wasserballast einkommen, können, der zollamtlichen Abfertigung in Neufahrwasser wegen, erst gegen 8 Uhr vor der Brücke sein, sie müssen nun hier Sonnabends und Mittwochs bis 2 Uhr still liegen und verlieren dadurch mindestens 5—6 Ladestunden. Es könnten kleinere Dampfer, wenn sie sofort mit Laden beginnen könnten, noch Sonnabend wieder in See gehen. Diese müssen jetzt aber bis Montag liegen und verlieren 1½ Tag.

Es bedarf den stets dem Handel entgegenkommenden Behörden gegenüber wohl nur dieser Anregung, um sie zu veranlassen, der Sache näher zu treten und eine Abhilfe zu schaffen. Damit die Brücken nur während möglichst kürzester Zeit an Markttagen geöffnet bleiben dürften, wäre wohl die Brückenordnung dahin zu ändern, daß nur Schiffe unter Beihilfe eines Bugsirdampfers an diesen Vormittagen durchgelassen werden.

Vermischtes.

* In Wiesbaden ist am 11. d. einer der hervorragendsten deutschen Molière-Forscher, der seit mehreren Jahren in Wiesbaden lebende Schriftsteller Dr. Heinrich Schweitzer, im 76. Lebensjahre verschieden. Er war der erste deutsche Gelehrte, welcher die Erforschung und das Studium des großen französischen Komödiendichters, die Interpretation seiner Werke und die kritische Sichtung der gesammten in- und ausländischen Molière-Literatur sich zur Lebensaufgabe gemacht hat. Er gründete ein periodisch erscheinendes Organ, das „Molière-Museum", dessen 6. Heft erst vor wenigen Tagen erschienen ist. Schweitzer war in Breslau geboren. Vor seiner Uebersiedelung nach Wiesbaden hat er einige Jahrzehnte in Paris als praktischer Arzt gelebt.

* In Stuttgart starb am 11. d. M. der Mathematiker Professor Dr. Hugo Schoder, geb. zu Ludwigsburg 1836. Der Verstorbene war Mitglied der Commission für die europäische Gradmessung. Als Vorstand der meteorologischen Centralstation Stuttgart hatte er auch die Leitung der Wettervorhersagen zu besorgen.

* Die Universität Edinburgh begeht in dem Zeitraum vom 16. bis 18. April ihr 300jähriges Jubiläum, bei welchem Vertreter fast aller europäischen Universitäten zugegen sein werden. Das Festprogramm ist ein sehr reichhaltiges und umfaßt u. A. ein großes Meeting in der United Presbyterian-Hall zur Begrüßung der fremden Gäste, sowie ein Banket in der Drill Hall, welchem mehrere tausend Personen anwohnen werden. Der brasilianische Gesandte Baron de Penedo und Professor Louis Pasteur aus Paris werden den Toast auf die Jubiläumsgäste beantworten. Unter den zahlreichen inländischen und ausländischen Gelehrten, denen anläßlich des Jubiläums das Ehrendiplom eines Doctors beider Rechte verliehen werden wird, befinden sich Prof. Goldschmidt in Berlin, Dr. Karl Elze in Halle, Professor Pasteur in Paris, Professor Ussing in Kopenhagen, Dr. Henry G. de Mussy von der medizinischen Akademie in Paris; der Geschichtsschreiber Dr. Froude, Dr. William M. Gull u. a. m.

* In Paris beginnen die Herren im Salon in Fracks von carminrother Farbe zu erscheinen, da der schwarze Anzug als zu kellner- oder leichenbestattungsmäßig befunden zu werden anfängt. Die Mode findet in einem Theile der englischen Presse warme Befürwortung.

Danziger Standesamt.

Geburten: Feuerwehrmann Johann Krause, T. — Maurergeselle Waldemar Hansen, S. — Werkführer Theodor Pade, S. — Arbeiter Eugen Sonnabend, S. — Feldmesser Julius Holliet, T. — Arbeiter Julius Brodowski, T. — Zimmergeselle Adolf Räpke, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arb. Johann Gottlieb Robert Heyse und Elvira Natalie Blanka Lucia Fürstenau. — Töpfermeister Johann Ferdinand August Grünke und Johanna Wilhelme Amalie Päthke. — Sergeant Friedrich Wilh. Porsch und Caroline Louise Pancratz. — Bureaugehilfe Ernst Emil Wirweitzki und Maria Helene Kuschnerus. — Arb. Josef Jarnatowski und Caroline Florentine Mirwald. — Arb Ferdinand Friedrich Wendt in Schidlitz und Caroline Henriette Mahlke in Lanz.

Heirathen: Schankwirth Friedrich August Jacobeit in Schidlitz und Auguste Malwine Eveline Hellwich in Emaus. — Arbeiter Emil Otto Wieske und Anna Mathilde Bianka Hoya. — Kaufmann Ernst Albert Bartsch und Elisabeth Auguste Wichmann. — Maler Maximilian Otto Reinhold und Christiane Franziska Böling. — Böttchergeselle Richard Albert Stankiewitz und Clara Wilhelmine Caroline Emilie Jungk. — Tischlergeselle Friedrich Christian Krall hier und Lisette Amalie Eichler in Stagnitten.

Todesfälle: S. d. Goldarbeiters Carl Keßler, 3 M. — S. d. Zugführers Ferdin. Brunck, 4 J. — Frau Christine Dorothea Feiland, geb. Schuricht, 68 J. — T. d. Chaussee-Aufsehers Johann Bibitzki, 5 J. — Frau Ida Charzinski, geb. Wappenschnur, 46 J. — Frau Maria Pannek, geb. Selinski, 55 J. — T. d. Kaufmanns Oskar Witt, 8 M. — T. d. Arb. Herm. Buß, 7 J. — T. d. Milchhändlers Robert Neumann, todtgeb. — Rentier August Wannow, 65 J.

Verloosungen.

Pest, 15. April. Serienziehung der Ungarischen Loose. 623 857 922 1104 1354 1608 1638 1642 1827 1983 2155 2294 2349 2725 2810 2948 2999 3138 3356 3417 3823 3834 4407 4426 4525 4579 5094 5166 5331 5372 5375 5997. Haupttreffer fiel auf Ser. 2999 Nr. 22, 10 000 Fl. Ser. 1104 Nr. 43, 5000 Fl. Ser. 2999 Nr. 23, je 1000 Fl. Ser. 4407 Nr. 42, Ser. 4525 Nr. 50, Ser. 1354 Nr. 13, Ser. 5375 Nr. 33.

Kartoffel- und Weizenstärke.

Berlin, 14. April. (Wochenbericht über Kartoffel- und Weizen-Fabrikate, Syrup rc. von Max Sabersky.) Feuchte reingewaschene Kartoffelstärke, Gewicht der Abladestation maßgebend, loco 11,00 ℳ, Ia. Stärke 20,50—21,50 ℳ, IIa. do. 19,00—20,00 ℳ, Ia. Stärkemehl 20,50—21,50 ℳ, IIa. do. 19,00 bis 20,00 ℳ, Ia. Weizenstärke, kleinstückige 34—35 ℳ, Ia. do. großstückige, hallesche und schlesische 39—41,00 ℳ, Reisstärke (Strahlen) 41 ℳ, Reisstückenstärke 39,50—40 ℳ, Schabestärke 32—34 ℳ, Capillair-Syrup 25,50 ℳ, do. Export 27,00 ℳ, gelber Syrup 23—24 ℳ, Traubenzucker, Capillair 24,50—26 ℳ, do. gelber Ia. 24,50 ℳ, Bier-Couleur 38 ℳ, Rum-Couleur 38 ℳ, Dextrin gelb und weiß 30,50—31 ℳ, do. abfallend prima 27 bis 28,00 ℳ Alles pr. 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilo.

Zucker.

Magdeburg, 15. April. Rohzucker 96 % 25—25,40 ℳ Gem. Raffinade incl. Faß 30,75—31,50 ℳ Gem. Melis I. incl. Faß 30 ℳ, Brodmelis 33 ℳ — Tendenz: Matt.

Newyork, 15. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95¼. Wechsel auf London 4,87½. Cable Transfers 4,90¼. Wechsel auf Paris 5,18¾. 4% fundirte Anleihe —, 4% fundirte Anleihe von 1877 123⅛. Erie-Bahn-Actien 21¼. Central-Pacific Bonds 114⅛. Newyork-Centralbahn-Actien 113¾. Chicago und North Western Eisenbahn 143¼.

Newyork, 14. April. Weizenverschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 69 000, do. nach Frankreich 25 000, do. nach anderen Häfen des Continents 50 000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 36 000, do. nach dem Continent 20 000 Qrtrs.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 16. April. Wind: SW.

Gesegelt: Sirius, Baselow, London, Holz. — Otto Linck, Böhrendt, Hudiksvall, Ballast. — Blonde (SD), Böhnke, London, Getreide, Zucker u. Spiritus.

Schiffsnachrichten.

London, 14 April. Der Dampfer „Lady Dalhousie", aus Greenock, von London in Ballast nach Newport, ist am Sonnabend Vormittag bei nebligem Wetter auf den Manacles Felsen bei Falmouth gestrandet. Mannschaft gerettet. Es wurden erfolglose Versuche gemacht, das Schiff wieder flott zu bringen.

Newyork, 15. April. Der Dampfer „Helvetia" von der National-Dampfschifffahrts-Compagnie (C. Messing'sche Linie) ist hier eingetroffen.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

---

rinnen zu lassen. Die Poesie sollte stets eine heitere Maske tragen. Unsers Dichters Erzählung aber endete traurig. Das Mädchen vom Strande wird ihrem Liebhaber von verruchten Seeräubern entführt, und er mußte von Land zu Land ihren Spuren folgen. Zuletzt sollte er sie finden, aber — sterbend. Der Schluß war so voll von Jammer und Schmerz, daß der Dichter nahe daran war, über das Schicksal seiner eigenen Phantasiegebilde in Thränen auszubrechen.

Während er so dasaß, nachsinnend und von Zeit zu Zeit notirend, bemerkte er plötzlich ein Dampfschiff, das augenscheinlich auf die Boscastler Hafeneinfahrt zuhielt, wohin sich bisher noch kein Seedampfer verirrt hatte. Das Schiff stoppte jedoch schon einige hundert Ellen vom Lande, obgleich die See ruhig und das Wetter prächtig war. Plötzlich ertönte ein heller, scharfer Pfiff von seiner Maschine. Es war ein Signal.

Das Schiff hatte die Gestalt einer Cigarre, lang und schmal, augenscheinlich auf möglichst große Schnelligkeit und Manövrirfähigkeit eingerichtet. Es schien volle Ladung zu führen, denn sein Bord erhob sich kaum neun Fuß über das Wasser, es zeigte ein kahles, düsteres Gepräge, denn es trug kein anderes Takelwerk als zwei schlanke Masten ohne Raaen, seine Farbe war ein dunkles Grau. Es mochte ungefähr fünfhundert Tonnen halten. Dem Poeten kam es für die Wellen des Oceans fast zu klein und zu zierlich gebaut vor.

Jetzt geschah etwas Unerwartetes. Gerade unterhalb seines Standpunktes befand sich die Oeffnung der schmalen Hafenzufahrt von Boscastle. In diesem Augenblick glitt, von einer leichten Brise getrieben, Stephen Cobbledicks Boot daraus hervor. Er selbst saß in der Mitte an den Segelleinen, Avis führte das Steuer, neben ihr saß der Capitän. Der Dampfer schien mit dem Amerikaner in einer gewissen Verbindung zu stehen, denn der Poet sah die Matrosen desselben bei seinem Anblicke geschäftig an Bord herumlaufen und einen Flaschenzug in Bereitschaft setzen. Es mußte Capitän Ramsay's Schiff sein. Letzterer schien sich jetzt bei Stephen und Avis zu verabschieden, sie reichten ihm die Hände; der Poet athmete auf. Nun legte sich das kleine Boot längsseit des Dampfers; Stephen raffte das Segel, während der Capitän das Fangtau des Bootes am Fallreep seines Schiffes befestigte. Dann half er Avis die steile und enge Schiffstreppe hinauf und klomm selbst nach. Auf Deck angekommen, schritt das Mädchen neugierig und zögernd umher. Sie war wohl eingeladen worden, das Schiff zu besichtigen. Aber was hatte Stephen vor? Sein Verhalten war befremdend und unerklärlich. Denn mit einer Ruhe und Sicherheit, die einen wohlüberlegten und vorbereiteten Plan anzeigte, machte er das Fangtau los und stieg die Treppe empor. Das Boot trieb langsam und herrenlos vom Schiffe ab. Dann wandte sich der Dampfer plötzlich, die Maschine begann mit voller Kraft zu arbeiten, bald lag ein weiter Raum zwischen den beiden Fahrzeugen. Der Poet sah, wie das Schiff schnell und gleichmäßig durch das Wasser schnitt, wie Avis nach der Treppe stürzte und der Capitän sie am Arme faßte. Er sprang entsetzt in die Höhe, schreiend und mit den Händen fechtend. Avis schien ihn zu bemerken, und er sah sie mit dem Capitän und Stephen ringen, als ob sie sich ihrer Gewalt entziehen und über Bord springen wollte. Dann sah er, wie sie überwältigt und ohnmächtig zusammensank. Das Schiff aber hielt seinen Curs, die Figuren darauf wurden immer kleiner, bald war es nur ein schwarzer Punkt. Dann blieb noch eine Rauchlinie am Horizont zurück, bis auch diese verschwand und nichts mehr zu sehen war.

Avis war entschwunden! Die beiden Schurken hatten sie an Bord gelockt; es war ein wohlüberlegter und vorbereiteter Plan. Sie war schändlich getäuscht und verrathen worden. Er hatte mit eigenen Augen gesehen, wie Stephen das Fangtau losknüpfte und das Boot hinwegtreiben ließ. Sie war in der Gewalt des abscheulichsten Bösewichts, den die Sonne jemals beschienen hatte. „Ich wußte es — ich wußte es — er ist ein Tiger", schrie der verzweifelte Dichter.

Im tiefsten Unglück ist es immer noch ein geringer Trost zu sehen, daß unsere Ahnung uns nicht betrogen hat. Es giebt anderseits immer gute Freunde, die alles vorhergesehen haben wollen. Und es ist so bequem, das Unheil vorherzusagen! Trifft es dann nicht ein, nun, so vergißt man in der Freude der Gegenwart die düstere Prophezeiung jener klugen Leute. Den Dichter aber hatte ein höherer, poetischer Instinkt geleitet und den Schleier des Kommenden vor seinem geistigen Auge gelüftet.

„Ich wußte es", jammerte er unaufhörlich, „er ist ein Tiger — ein Menschenwürger".

Er eilte nach dem Hafen und erzählte in fliegender Hast den Seeleuten und den Einwohnern, was er gesehen hatte. Sie konnten nicht helfen — es war zu spät. Auch schien es unglaublich, daß Stephen sein eigenes Boot im Stiche gelassen hatte: es mußte ein unglücklicher Zufall sein. Man bemannte ein Boot und kreuzte vor dem Hafen, der Dampfer mußte ja wohl zurückkehren. Der Poet war dabei. Man fing endlich die Yacht Stephens auf, das Dampfschiff kehrte aber nicht zurück. Die Sache schien unerklärlich. Erst Abends im „Wellington", als man alles durchgesprochen und zusammenzureimen sich bemüht hatte, begann man einzusehen, daß hier in allem Ernste ein abscheuliches Verbrechen vorläge.

Die ganze Nacht — eine mondhelle Juninacht — irrte der Dichter zwischen den Felsen und Klippen der Küste umher, in der schwachen Hoffnung, das Piratenschiff wiedererscheinen zu sehen. Er wartete und bangte vergeblich. Er machte sich den bitteren Vorwurf, seine Pflicht versäumt zu haben, keinen Augenblick hätte er von ihrer Seite weichen dürfen, so lange dieser Mann da war. Er hätte — und was würde Jack sagen — der arme Jack, der seine Braut verloren hatte? Mit welchem Gesicht sollte er vor ihn treten und ihm die niederschmetternde Thatsache mittheilen? (Forts. f.)

Alice Sakritz,
August Karnath,
Verlobte.
Cottasberg, Neuhof,
den 14. April 1884. (597

Nach mehrwöchentlichem Leiden starb heute im Diakonissen-Hause zu Danzig unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Rentier

August Gottfried Wannow

in seinem 65. Lebensjahre, welches wir Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt anzeigen.

Danzig, den 15. April 1884.
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 19. April, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St Johannis-Kirchhofes statt. (590

Heute Mittag starb im Diakonissen-Krankenhause zu Danzig nach mehrwöchentlichem Leiden mein lieber Vetter und treuer Freund, der Rentier

August Wannow

im 65. Lebensjahre, was ich seinen vielen Freunden und Bekannten tief betrübt anzeige.

Stüblau, den 15 April 1884
Eduard Wessel.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 19. April, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Johannis-Kirchhofes statt. (591

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute sub Nr. 67 bei der Actien-Gesellschaft in Firma **„Verein zur Versicherung wider Stromgefahr“** folgender Vermerk eingetragen:

Der Bevollmächtigte des Vereins **Theodor Schirmacher** ist vom 1. Mai 1884 ab auf 5 Jahre wiedergewählt.

Für das Geschäftsjahr 1884 bis zur nächstjährigen ordentlichen General-Versammlung bilden die Direction:

1. der Kaufmann **Robert Otto** als Director,
2. der Kaufmann **Otto Steffens** als 1. Beisitzer,
3. der Commerzienrath **Richard Damme** als 2. Beisitzer,
4. der Kaufmann **George Baum** als 1. Stellvertreter,
5. der Commerzienrath **George Mix** als 2. Stellvertreter,
6. der Kaufmann **Herrmann Bertram** als 3. Stellvertreter.

Danzig, den 8. April 1884. (564
Königl. Amtsgericht X.

Aufforderung.

In der Strafsache wider **Kropidlowski** wird um Mittheilung des jetzigen Aufenthaltsortes des Arbeiters **Albrecht Kropidlowski** aus Plachty, Kreis Berent, circa 37 Jahre alt, im October 1882 in der Brennerei zu Orle, Kreis Berent, beschäftigt gewesen, verheirathet, die Frau wohnt in Gollubien, Kreis Carthaus, hierher zu den Acten D. 289/82 ersucht. (8304

Berent, den 15. März 1884.
Königl. Amtsgericht.

Ladung.

Der Kaufmann **Rudolph v. Plata**, geboren den 24. Dezember 1859 zu Kelpin, wird angeklagt, als beurlaubter Reservist ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein (Uebertretung gegen § 360 ad 3 des Strafgesetzbuchs).

Derselbe wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst
auf den 17. Juli 1884,
Vormittags 9 Uhr,
vor das Königliche Schöffengericht zu Berent zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeß-Ordnung von dem Königl. Landwehr-Bezirks-Commando zu Trier ausgestellten Erklärung verurtheilt werden. (8303

Berent, den 29 Februar 1884.
Stüwert,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Ordreposten

per SS. **„Leo“** heute von Newcastle in Neufahrwasser fällig:
L S 1/30 30 Fässer Chlorkalk,
73 Platten Kupfer,
708 Blöcke Kupfer,
K P 1/10 10 Fässer Chlorkalk,
anzumelden bei (598

F. G. Reinhold.

Danzig — Stettin.

Dampfer **„Lina“** ladet Ende dieser Woche hier nach Stettin.
Güter-Anmeldungen nimmt entgegen
Ferdinand Prowe.

Henry Bode's engl. und franz. Unterricht erzielt vorzügliche Aussprache und Selbstständigkeit; ebenso: Conversation française, deux fois par semaine, Réunion Mercredi et Vendredi, à 8 heures du soir. English Conversation, Twice weekly, Thursday and Saturday, from 8–9 Uhr, in the evening. (592

Marienburger Pferde-Lotterie Ziehung 17. Mai. Loose à 3 ℳ. **Königsberger Pferde-Lotterie.** Ziehung 21 Mai. Loose à 3 ℳ bei **Th. Bertling,** Gerbergasse 2 (599

Lungen- und Halskranke,
(Schwindsüchtige) werden auf die Brochüre „Ueber Heilwirkung und Anwendung der Pflanze „Homeriana“ aufmerksam gemacht, welche über die, während der Dauer von 9 Monaten eingeholten, ärztlich und amtlich constatirten sensationellen Heilerfolge erschöpfende Darlegung enthält. Gegen Einsendung von 25 ₰ Porto zu beziehen durch den Entdecker der „Homeriana“*) **Paul Homero** in Triest (Oesterreich).

*) und General-Depositeur für Deutschland der als Thee präparirten Pflanze in Portionen für je 2 Tage. (491

Täglich:
frisch. Stangenspargel.
Wildprethandlung Röpergasse 13

Gelegenheitsgedichte
jeder Art fertigt **Agnes Dentler,** 3. Damm 13.

Bekanntmachung wegen neuer Coupons.

Die neuen Coupons Serie IV. der **fünfprozentigen Pfandbriefe** des Danziger Hypotheken-Vereins für die Jahre 1884—1888 incl. werden von jetzt ab
hier in unserm Bureau, Nachmittags 3—4 Uhr,
ausgereicht werden.

Es können diese Coupons **auch**
hier durch die **Danziger Privat-Actien-Bank,**
oder die Herren **Meyer & Gelhorn,**
oder die Herren **Baum & Liepmann**
und zu **Berlin** bei der Preuß. Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft (Friedrichsstraße 101) in deren Geschäftsstunden bezogen werden.

Die Talons Serie III. sind mit einem **doppelten Verzeichnisse** einzureichen.

Formulare zu diesen Verzeichnissen sind an den oben bezeichneten Hebestellen unentgeltlich zu haben und **müssen** nur diese Formulare zu den Verzeichnissen gebraucht und so ergänzt, wie es die auf dem Formulare vorgedruckte Instruction bestimmt, präsentirt werden. (589

Danzig, im April 1884.

Die Direction.
C. Roepell.

Bekanntmachung.

In dem hiesigen Magistrats-Collegio ist die Stadtkämmererstelle erledigt und soll baldmöglichst besetzt werden. Das Gehalt ist auf 5400 ℳ. jährlich und 600 ℳ. Wohnungsgeldzuschuß festgesetzt.

Qualifizirte Bewerber werden ersucht, ihre Meldungen bis zum 15. Mai cr. bei dem unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einzureichen.

Königsberg i. Pr., den 8. April 1884.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Weller. (446



8. Pferde-Verloosung in Inowrazlaw.

Zur Verloosung sind bestimmt:
1 eleg. Equipage m. 4 Pferd. u. compl. Geschirr 10000 Mk.,
1 „ „ 2 Pferden „ „ 5000 Mk.,
34 edle Reit- und Wagenpferde und ferner 500 Gewinne.
Loose à 3 Mark in der
Exp. der Danziger Zeitung.

Schulbücher
in größter Auswahl
in
L. Saunier's Buchhandl.
A. Scheinert.

Kurort Ober-Salzbrunn
in Schlesien.

Bahnstation (2 Stunden von Breslau). 427 Meter über dem Meere; mildes Gebirgsklima, hervorragend durch seine Quellen (alcalische Säuerlinge), durch seine großartige Molken-Anstalt (Kuh-, Ziegen-, Schafmolke resp. Milch, Eselinmilch), fortdauernd und erfolgreich bestrebt, durch Vergrößerung und Verschönerung seiner Anlagen, der Badeanstalten, der Wohnungen, allen Ansprüchen zu genügen. Heilbewährt bei allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organe, bei Scrophulose, chronischen Blasenleiden, Gicht und Hämorrhoidal-Beschwerden, eignet sich insbesondere auch für Blutarme und Reconvalescenten aller Art. Bevorzugte Frühjahrs- und Herbst-Saison. Wohnungen weist gern nach die **Fürstliche Brunnen-Inspection.**

Bad Reinerz.

Klimatischer Gebirgs-Kurort, Brunnen-, Molken- u. Bade-Anstalt, in der Grafschaft Glatz, Pr.-Schlesien. Saisondauer: Anfang Mai — Ende Oktober.

Angezeigt gegen Katarrhe aller Schleimhäute, Kehlkopfleiden, chronische Tuberkulose, Lungenemphysem, Bronchektasie, Krankheiten des Blutes: Blutmangel, Bleichsucht u. s. w., sowie der hysterischen und Frauenkrankheiten, welche daraus entstehen, Folgezustände nach schweren und fieberhaften Krankheiten und Wochenbetten, nervöse und allgemeine Schwäche, Neuralgien, Skrophulose, Rheumatismus, exsudative Gicht, konstitutionelle Syphilis. Empfohlen für Rekonvaleszenten und schwächliche Personen, sowie als angenehmer, durch seine reizenden Berglandschaften bekannter Sommer-Aufenthalt.

Neu! Neu!



Autoped (Zahnrad-Velociped) D. R.-P., **hochinteress.** Sportgegenstand f. d. Jugend von 5–20 Jahren, für Knaben und Mädchen, junge Damen u. Herren. Das **Autoped** setzt sich **allein** durch die Schwere des Körpers in Betrieb. Gangbar auf Chausseen, glatten Straßen, Anlagen ꝛc. **Keine Spielzeugwaare.** 3 Größen à **62, 85 u. 100 ℳ.** Erbitte Alter, Körperlänge. **Versendung gegen Casse. Zu beziehen d. alle größeren Spielwaaren- und Sportgeschäfte.** Wiederverkäufern Rabatt **Otto Ett, Berlin S.,** Elisabeth-Ufer Nr. 11. (9288

Beliebte Prachtwerke zu Festgeschenken.

Gustav Freytag-Galerie, 30 Photogr. nach Illustr. berühmtester Meister in Ausg. zu 20, 30, 50 und 100 Mark

Unser Heim im Schmuck der Kunst. Ein Cyclus Genrebilder zu Vorlagen für stilvolle Zimmer-Einrichtungen. 20 Photogr. mit Text von Dr. Rosenberg. 2. Aufl. Gebunden 20 Mark. (412

Bäder und Sommerfrischen. Lebens- und Landschaftsbilder der beliebtesten Kurorte und Sommerstationen. Mit 400 Illustrationen. Gebunden 20 Mark.

Deutsche Hausmusik mit 17 Illustrationen der ersten deutschen Künstler. Ausgewählte Lieder für Sopran u. Alt (Schubert, Schumann, Taubert ꝛc.) In Prachtband 15 ℳ.

(Buch- u. Kunstverlag von Edwin Schloemp in Leipzig.)

Hôtel de Prusse,
Koenigsberg i. Pr.,
Haus ersten Ranges.
Table d'hôte 1½ Uhr Sonntags 2 Uhr.
317) **Anna Hippel.**

Rolläden aus Stahl u. Holz
Wilh. Tillmanns, Remscheid.
Ehrendiplom Amsterdam.

Station Schönebeck a. Elbe der Magdeburg-Halle-Leipziger Eisenbahn-Linie Haltestelle Elmen der Magdeburg-Staßfurt-Güstener Eisenbahn-Linie.

Königliches
Soolbad Elmen
(Salze).

Post- und Telegraphen-Station Groß-Salze. Droschken-Einrichtung.

Saison 15. Mai bis 15. September.

Aeltestes Soolbad. Erfolgreichste Anwendung der Soolwannen-, Sooldampf- und Soolbassin- (Schwimm-) Bäder gegen Scrophulose, Rachitis, Gicht und Rheumatismus, alle Arten Frauenkrankheiten ꝛc. ꝛc.

Sool-Trinkquelle. Bromreiche Mutterlaugen. Trinkhalle für alle Mineralwasser. Schweizer Molken. **Ozonreiche Luft** an dem 2 km. langen Gradirwerk. Ausgedehnter Curpark. Tägliche Concerte der Curcapelle. Prospecte und Auskunft durch die Königliche Bade-Verwaltung in Bad Elmen bei Groß-Salze.

Schönebeck a. d. Elbe, im April 1884 (505
Königliches Salzamt.

Poland-China-Stammzucht
in
Dom. Craussenhof per Gutenfeld Ostpr.

Verkauf von **vollblütigen Poland-China-Zuchtschweinen,** abstammend von Thieren, die im **American-Poland-China-Record** (Heerdbuch) eingetragen sind. Auch **Kreuzungsferkel** von **Poland-China-Ebern** und englischen Säuen verkäuflich. (7849

H. Schnell; Hauptmann a. D.

Saxlehner's Bitterquelle
Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt und von ersten medizinischen Autoritäten als vorzügliches Heilmittel erprobt und geschätzt, verdient mit Recht als das

Verlässlichste u. Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Unter Anderem äusserte sich hierüber auch Herr **Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Spiegelberg, Breslau:**
„Kein Bitterwasser wurde so ausdauernd vertragen wie dieses“.
Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. (4466

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Sophie Assmus,
geprüfte concessionirte Hühneraugen-Operateurin,
Danzig, Heiligegeist-Hospital,
auf dem Hofe Haus 7, zwei Treppen, Thüre 23.

Hühneraugen, eingewachsene Nägel, Ballenleiden ꝛc. werden bei sorgfältiger Behandlung schmerzlos entfernt.

Engl. Regenschirme und En-tout-cas
empfiehlt wegen Aufgabe dieses Artikels unter dem Kostenpreise.
A. Cohn Wwe.

Rudolf Kurtz
in **Osthofen** (Rheinhessen) empfiehlt seinen selbst erzielten **1880er Weißwein,** per Liter zu 90 Pfennig, **1881er Weißwein,** per Liter zu 70 Pfennig. Sendungen von 40 Liter an; Gebinde werden billigst berechnet.

„Eureka“
Kartoffel-Waschmaschine

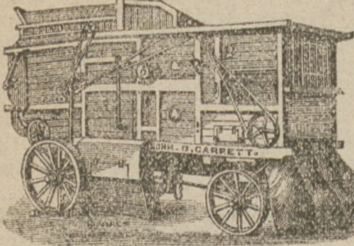
von **Hering & Comp., Osterfeld, Kr. Weissenfels**
D. R.-Patent No. 16373 und No. 22716 mit Zusätzen No. 21358, 21362 und 24942
empfiehlt zum
Waschen v. Kartoffeln
für **Stärkefabriken u. Brennereien in jeder Grösse bei ausserordentlicher Leistungsfähigkeit leichter Bedienung, geringem Kraftverbrauch und präciser Schlammentleerung während des Betriebes unter**

Garantie absoluter Reinigung
W. Angele.

General-Agent. Civil-Ingenieur u. Fabrikant, Berlin W., Bülowstrasse 30. Prospecte gratis. Prima Referenzen.

NB. Oben bezeichnete Waschmaschine ist im landwirthschaftlichen Museum in Berlin N., Invalidenstr. No. 42, aufgestellt und kann nach vorheriger Anmeldung bei W. Angele im Betrieb vorgeführt werden. (8248

Garrett Smith & Co
Buckau-Magdeburg.



Specialität der Fabrik seit 1861:
Locomobilen
und
Dampfdreschmaschinen,
unter Garantie für unübertroffene Leistung, Reinigung und Einfachheit.

Referenzen, sowie Cataloge und Preislisten gratis und franco.

Wir erlauben uns hiermit die ergebene Mittheilung, daß Herr **Fritz Krohn** aus Dirschau (jetzt Danzig, Neugarten 2) die **General-Vertretung** unserer Fabrikate für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen seit dem 1. April d. J. übernommen hat.

Gefällige Anfragen bitten wir entweder an Herrn **Krohn** oder direct an die Fabrik richten zu wollen. (313

Garrett, Smith & Co.



C. Brandauer & Co., Birmingham.

Fabrikanten der beliebten Rundspitz-Federn und vieler anderen vorzüglichen Sorten empfehlen zu bequemer Auswahl der geeigneten Feder ihre **Muster-sortimente zu 50 Pfg.,** welche zwei Dutzend Rundspitzfedern oder 3 Dtzd. andere Federn bester Qualität enthalten. (4401

Detailniederlagen in **Danzig:**
W. F. Burau.
Heinr. Beck.
Wilh. Herrmann.
F. A. Jaworski.
J. J. Lorenz.
Conrad Nürnberg.
In Marienwerder:
J. G. Raschke.

Zu 12 Mark
Prämiirt Nürnberg 1882.



Als eine Uhr für Jedermann

empfehle ich meine **patentirten**
Nürnberger Sackuhren
in ff. Vernickelung à Mk. 12, in hochfeiner Vergoldung à Mk. 17. Garantie für richtigen Gang.

Zeugnisse zu Diensten. Reelle Bedienung. Versandt gegen Nachnahme.

Gustav Speckhart,
Nürnberg, Hof-Uhrmacher.

Wir beabsichtigen einem großen
Fuhrunternehmer

die An- und Abfuhr von Rüben, Schnitzeln, Kohlen ꝛc. von resp. nach den Bahnhöfen Terespol und Laskowitz in General-Entreprise zu übergeben.

Meldungen wolle man umgehend an unser Comtoir gelangen lassen.

Die Kohlenfuhren beginnen schon mit dem Monat Mai. (432

Zuckerfabrik Schwetz.

Schönheit ist eine Zierde.
Prehn's
Sandmandel-Kleie
beseitigt jedes Hautübel, als: Mitesser, Finnen, Sommersprossen, Hitzblätter etc.

In Büchsen à 1 ℳ. und à 60 ₰ bei **Carl Schnarcke,** Brodbänkengasse, **Gebr. Paetzold,** Hundegasse, Danzig.

Couverts in 60 Sorten Postgr. ℳ. 2,50, Quartgr. ℳ. 3 per Mille mit Firma bei **H. Keleberg** in Hofgeismar. Muster fr.

Rothklee, Gelbklee, Thymothee, Seradella, engl. Raygras, Lupinen ꝛc.
offerirt
Jacob Engel,
Comtoir:
Langenmarkt Nr. 22.

Gesundes Roggenrichtstroh

kauft franco Waggon Danzig und erbittet Offerten nebst Preisangabe per 1200 Pfund. (504

Gohol,
Lischnitz per Lauenburg in Pommern.

---

116 Stück Fetthammel

stehen zum Verkauf in (593
Mierau bei Gardschau.

In einer Kreisstadt Westpreußens ist ein Hotel (2 sind nur am Orte), in dem der einzige dortige Saal befindlich, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Näh. Auskunft giebt in Danzig Herr **Bruno Voigt** Langgasse 51.

Das Eckhaus,

Marienwerder- und Amtsstraße in **Graudenz,** worin seit 8 Jahren ein Destillations-Geschäft betrieben, ist unter Zusicherung zu solchem und mit wenig Anzahlung auf sogleich zu verkaufen oder die Parterre-Etage zu solchem zum 1. October d. J. zu vermiethen. Auskunft hierüber Marienwerderstraße 16, zwei Treppen. (439

Florkowski, z. Z. in Graudenz.

Eine Dampfschneidemühle, Prachtbauwerk, Walzengatter, Dampfmaschine von 50 Pferdekraft, wovon noch Mahlgänge betrieben werden können, mit 100 Morgen Land, schönem Wohnhause und Nebengebäuden, altes eingeführtes Holzgeschäft, an lebhaftem Bahnhofe in Ostpreußen belegen, soll Umstände halber unter günstigen Bedingungen verkauft werden!

Reflectanten wollen sich melden unter Nr. 311 an die Expedition d. Blattes.

Auf eine Besitzung im Kreise Marienwerder werden hinter der Landschaft 10 000 ℳ. gesucht.

Adressen werden unter Nr. 426 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein jung. Commis, mit der doppelten Buchführung sowie Correspondenz vertraut, sucht gestützt auf prima Referenzen per sofort Stellung. Gef. Off. sub Nr. 77 in der Exped. d. Ztg. erb.

Eine Lehrerin, die mehrere Jahre an einer höh. Töchterschule unterrichtet hat, wünscht in allen wissenschaftlichen Fächern, auch in Musik, Unterricht zu ertheilen. Anmeldungen 3. Damm 7, 1 Tr. von 10—1 Uhr erb.

Zum 1. October

ist Sandgrube 6 8 eine herrschaftliche Wohnung v. 4—5 Zimm., Kab., vollst. Zub., Badekab., Balkon, Garten, a. W. Pferdest. z. verm. Näh. part. rechts.

Restaurant
„Zum Luftdichten“
Hundegasse Nr. 110,
empfiehlt
frische
Stangen-Spargel,
Helgol. Hummer.
Achtungsvoll
Julius Frank.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.